

agenpferde,
nd billig zu verkaufen. M.
Hertel, Hermannstadt (gro-
thal). 1-3

potheker.
lber Assistent wird unter
ingungen, ebenso auch ein
n bei
Carl Knall.
otheker in Agnethlen.

G. Popp's
Mundwasser,
n Versuch im Munde, gleichwie
den Zähnen oder von Tabak

kaufes, nicht blutendes Zahn-
bei Auslieferung und Schwin-
nders im vorgerückten Alter,
lichkeit deselben gegen den

bei jeder folgenden Zähne,
le Ertröbnisse zu leisten pfle-
es sofort lindert und deren

was man zur Reinigung und
nd des Zahnfleischs gekran-
40 fr. die Flasche.

atherin-Zahnpasta.
h eines der kostbarsten Zahn-
mittel geundheitschädliche
Bestandtheile wirken auf
e selbe anzugreifen, sowie die
Wahreinigung, sowohl das
umläute erfrischen und beleben,
Salz der überflüssigen Teile er-
te und Reinhalt zuwenden.

ist felle Reizen zu Wasser
berührt werden kann, noch
Brauch verdirbt.
1 fl. 22 fr.

Hrn. C. Müller, Apothe-
Hrn. A. Steiner, Hrn.
g. Herren C. Felmer und
n. Joh. Lurz, Parfumeur;
J. Remetel, Apotheker; —
ady, Apotheker; — Ban-
fizer, Apotheker; — Bistritz

her; — Blasendorf bei Hrn.
nos bei Hrn. Leonhard, Hrn.
— Böszörmény bei Hrn. M.
es bei Hrn. S. Kremer; —
Gergely, Hrn. G. Lengyel,
dt bei Hrn. L. und C. Soos,
ei Hrn. J. P. Hermann, Apo-
ei Hrn. M. Binder, Apothe-
ei Hrn. M. Miko; — Hatszeg

er; — Heltau bei Hrn. G.
arlsburg bei Hrn. Zangerl,
Apotheker; — Kézdi-Vá-
potheker; — Klausenburg
Dr. Hintz, Apotheker, Hrn.
Hrn. J. Karvaci; — Kron-
Apotheker, Hrn. Jekelius,
Müller, Apotheker; — M.-
— Mediasch bei Hrn. F. Binder,
shibach bei Hrn. F. Binder,
ei Hrn. J. Oberth, Apothe-
n. Jelinek, Apotheker; — Reus-
pp, Apotheker; — Reuss-
Apotheker; — Reys bei
— Rosenau bei Hrn. A.
ei Hrn. Missebacher, Hrn.
verth, Apotheker; — Szász-
schner; — Thorda bei Hrn.
varhely bei Hrn. Em. Be-
ei Hrn. F. Acker, Apothe-
erzang, Apotheker; — Zilah

3-3

Marktpreis
ber 1872.

Wetter	Mitt- lerer	Min- derer
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
6,67	6,33	6,—
5,60	5,33	5, 7
4,67	4,47	4, 27
1,53	1,40	1, 27
4		
1,73		
12		
10		
9		
8		
—32		
—32		
—20		
—28		
—1		
—70		
—60		
9		
—20		
—36		

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

ber 1872.

Erste
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zustellung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr., 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
alle Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expedition, Dorothienstraße
9; für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oepplik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Seiler-
straße 2; fürs Ausland
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Geradenzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr., 2. B. erst, bei
Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Redakts bei Joh. Gebrecht Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szeg-Regen bei Herrn J. C. Rinn, Kaufmann; in Groß bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Weibitz bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittig's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeibner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 242. Hermannstadt, Donnerstag am 10. October. 1872.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Peß, 9. October. Die Plenar Sitzung der Reichsraths-Delegation beriebt heute über das Ordinarium des Kriegsbudgets. Gabrielz beantragte die Bewilligung des Erfordernisses für die dauernde Erhöhung des Präsenzstandes im Frieden bei den Infanterie- und Jägertruppen um 28760 Mann. Nachdem namentlich Rechbauer und Herbst gegen Hartung und Caros Auerberg für diesen Antrag gesprochen, ward die Debatte geschlossen.*

*) Bis hierher ist die Debatte, welche mit dem Worte „Abstimmung“ schließt, ohne das Ergebnis der Abstimmung anzudeuten, was doch die Hauptfrage wäre, verständig. Wir haben zu wiederholten Malen hierüber verlässliche Telegramme zu gestellt erhalten und können nun nicht mehr umhin, gegen eine so uneheliche Behandlung der von dem Telegraphen-Correspondenz-Bureau sicherlich correct aufgegebenen und von uns theuer bezahlten Depeschen zu protestiren, möge nun der Fehler an der Aufnahm- oder Abgabe-Station liegen. Bei abermaliger Wiederholung eines ähnlichen Falles werden wir uns wegen Abhilfe direct ans Handelsministerium wenden. Die Redaction.

Amtliches.

Bei der Hermannstädter Finanz-Directions-Buchhaltung-Abtheilung wurden ernannt: zu Rechnungs-Offizialen 1. Klasse die Rechnungs-Offiziale 2. Klasse Karl Friedrich und Johann Poparaba; zum Rechnungs-Offizial 2. Klasse der Rechnungs-Offizial 3. Klasse Heinrich Schuster; — befördert wurden ferner die Rechnungs-Offiziale 3. Klasse August Stumm und Erhard v. Kenefsky aus jährlichen 500 fl. in die höhere Gehaltsklasse 600 fl.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. October.
In der Debatte, mit welcher am 6. d. M. die Plenarberatungen der Delegation über das Kriegsbudget, und zwar zunächst über die Kriegsmarine, eingeleitet wurden, kamen zum erstenmal an maßgebender Stelle die Kriegserträge zur Sprache, welche nun seit acht Tagen in den Blättern sich behaupten und die öffentliche Meinung beunruhigen. Der Obmann des Budget-Ausschusses, Freiherr v. Pratobevera, hielt es für angemessen, mit directer Beziehung auf jene Gerüchte die bisherige Haltung des Ausschusses zu kennzeichnen und zu motiviren, vor Allem aber der Delegation in ziemlich energischen Worten auseinanderzusetzen, daß der Budget-Ausschuß, indem er trotz der nachdrücklich betonten Minister-Solidarität in Bezug auf das gemeinsame Budget nach gewissenhafter und eingehender Prüfung seine Anträge auf Herabminderung der Regierungsforderungen stellt, nichts Anderes that, als seine verfassungsmäßige Pflicht.
Es ging daraus hervor, daß, wenn jene vielbesprochenen Nachrichten von dem Bestehen einer latenten Krise nicht aller Begründung entbehren sollten, dies nicht dem Ausschusse zuzuschreiben sei, daß es vielmehr Sache der Minister gewesen wäre, sich nicht für einen Erfolg zu verbürgen, der ihrer Machtsphäre entzieht und ausschließlich von dem Ermessen der Delegationen abhängig sei. Der letzteren Anklage hat nun allerdings Graf Andray in seiner Erwiderung die Spitze abgebrochen, indem er in loyalen Weise feierlichst das Budgetrecht der Delegation anerkennt. Das Wortspiel zunächst von dem „friedlichen Vordergrund“, den er in Aussicht gestellt habe, und von dem „friedlichen Hintergrunde“, den er sich nicht zu

garantiren getraue, war nur eine Wiederholung seiner Ausführungen im Ausschusse. Was die Ministerseite betrifft, so ging aus den Ausführungen des Grafen Andray nicht mit voller Bestimmtheit hervor, daß sie nicht existire. Die Erklärung, daß diese Gerüchte „wahrscheinlich nicht der wahren Sachlage entsprechen“, ist doch gar zu gemüthen, als daß nicht argwöhnische Gemüther dahinter allerlei bedenkliche Vorgänge suchen könnten, und daran ändert auch der Umstand nichts, daß gerade dieser Passus in der von offizieller Seite ausgehenden Reproduktion der Andray'schen Rede weggelassen wurde, obgleich sich sehr Viele, die anwesend waren, erinnern, denselben gehört zu haben.

Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Peß, 6. October: Die nicht ohne Zeichen von Befangenheit vorgebrachten Äußerungen des Grafen Andray haben denn auch in den Kreisen der Delegation einen sehr verschiedenen Eindruck gemacht. Die Einen sind geneigt, denselben gar keine Bedeutung beizumessen, und glauben, daß erst in den Debatten über die einzelnen Budgetposten, namentlich über die Erhöhung des Präsenzstandes, sich entscheiden werde, ob die unlaute Gerüchte begründet sind; Andere wieder meinen in der Rede die Nachwirkung der oft sehr erregten Auseinandersetzungen im Ausschusse, wo Graf Andray für den Kriegsminister Reich lebhaft eintrat, zu erkennen, namentlich hat Einige das zum Schluß angebrachte: „Qui s'excuse, s'accuse, obgleich es mit einer sehr höflichen Wendung überdichtet war, unangenehm berührt, weil sie darin die verlesene Supposition erblickt, daß der Ausschuß sich wegen seiner mit Pflicht-treue und Ausdauer vollführten Arbeiten zu „entschuldigen“ habe.

Die „N. Fr. Pr.“ fährt fort ihren Gefinnungsgenossen den liberalen österreichischen Delegirten den Text zu lesen. Sie bemerkt aus Anlaß der in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Rede des Grafen Andray:

Das war kein Meisterstück, Oratio! müssen wir dem Freiherrn v. Pratobevera zurechnen oder der Rede, mit welcher er die wichtigsten Debatten über das Kriegsbudget einleitete. Man übertrifft nicht eine Regierung, der man Vertrauen entgegenbringen will, mit Reden und Erklärungen, welche sie direct berühren, sondern gibt ihr seine Absicht im voraus durch eine freundschaftliche Mittheilung kund. So will es parlamentarischer Brauch in allen Ländern. Man bringt auch nicht Zeitungsgerüchte über Ministerkrisen auf die parlamentarische Bühne, sondern beobachtet seine eigene Handlungsweise und die der Regierung und zieht daraus seine Schlüsse. So will es gleichfalls parlamentarischer Brauch. Mit Bedauern constatiren wir daher, daß die Lecture, welche Graf Andray mit seiner improvisirten Rede dem Freiherrn v. Pratobevera und denjenigen, die ihn ins Treffen geschickt, ertheilt hat, eine verbiente war. Es kann und wahrlich nicht gleichgiltig sein, ob unsere Vertreter ihre Würde und ihr Ansehen zu wahren wissen oder nicht, und um so schmerzlicher müssen wir davon berührt werden, daß sie sich gegen die Regeln parlamentarischer Vertheilung vergangen haben, als es ein Ungar ist, der sie, die Deputirten, darüber erst belehren mußte. Die Ironie, mit welcher die Peßer Blätter die samstägige Sitzung der österreichischen Delegation besprechen, trifft uns wehlich; die Vorbehalte, welche sie um das Haupt ihres Andray wunden, können wir ihnen nicht freitig machen.

Der „Peßer Lloyd“ schreibt: In den Kreisen der reichsräthlichen Delegation herrschte am 7. Okt. eine feierliche Aufregung. Nach der Stimmung zu schließen, die sich unter den Anhängern des „Streitquartetts“ kundgab, dürfte freitlich in dem am 8. Oct. von dieser Seite zu erwartenden Reden die Erregtheit eine größere Rolle spielen, als im Interesse der Sache selbst gelegen. Die Meinungen spalten sich in zwei Lager. Auf der einen Seite stehen jene, welche die beantragte Erhöhung des Präsenzstandes aus ökonomischen Gründen durchaus nicht bewilligen wollen, auf der anderen jene, welche diese wirtschaftlichen Rücksichten zwar gleichfalls würdigen, dieselben jedoch den obwaltenden politischen Motiven und Konsequenzen

über deren Ernst kein Zweifel waltet, unterordnen. Der Kopfzahl nach sind beide Parteien heute noch so ziemlich gleich stark und das Ringeln der Waage schwankt bedenklich, ohne daß sich mit Bestimmtheit voraussagen ließe, nach welcher Seite es sich neigen wird. So merkwürdig es klingt, so scheinen sich doch gerade die bisherigen Führer der Verfassungspartei mit der Eventualität einer Ministerkrise abgefunden zu haben, eine Auf-fassung, die allerdings von vielen ruhiger denkenden Parteigenossen nicht getheilt wird. Die hier anwesenden Minister Fürst Auerberg, Freiherr v. Laffer und de Preiss nahmen zwar sofort Fühlung mit den Delegirten, die sich bis nun als ihre parlamentarischen Stützen erwiesen. Im Laufe des Vormittags am 7. d. erschien Graf Andray in der Wohnung des Fürsten Auerberg und hatte mit demselben eine längere Unterredung. Am 8. d. Früh unmittelbar nach der Ankunft Sr. Majestät soll in Wien ein Ministerrath unter dem Vorthe des Monarchen stattfinden.

Ueber die in Aussicht stehenden neuen confessionellen Gesetze werden fortwährend widersprechende Angaben gemacht. Die „N. Fr. Pr.“, die mit dem Ministerium Auerberg Fühlung hat, sagt über die Einführung der obligatorischen Civilehe: „Das Bedürfnis drängt nach Einführung dieser einfachen, von Wissenschaft und Praxis empfohlenen Eheschließungsform, welche allein auf dem Gebiete des Eherechts die Harmonie zwischen Staat und Kirche ermöglicht, und nach unseren Mittheilungen beschäftigt man sich im Ministerium sehr eingehend mit dieser Frage, so daß wir kein Motiv zu entdecken vermögen, welches die Regierung zum Abbringen von einer von ihr bereits acceptirten Idee veranlaßt haben könnte.“ Dem entgegen sieht wieder eine offiziöse Wiener Correspondenz der „N. A. Ztg.“, welche besagt: „Dem Vernehmen nach hat der Episcopat Gelegenheit gehabt, sich die volle Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Regierung in den von ihr vorgelegenen confessionellen Gesetzen tendenziös über die Grenzen hinausgehen werde, welche in den Grundgesetzen bestimmt gezogen worden, und daß sie speciell in keinem Falle die Absicht habe, das Institut der obligatorischen Civilehe zur Einführung zu bringen.“

Die Ultramontanen in Preußen sind keineswegs gewillt, die in Aussicht gestellten antikirchlichen Maßregeln der Regierung gesentten Armes abzuwarten. Zunächst wird, sobald die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wieder aufgenommen sind, die Centrumsfraction wegen der Ermalender Temporalenpersone eine Interpellation an den Cultusminister richten. Sowohl in Berlin wie in den Provinzen beginnen die hierauf bezüglichen Verhandlungen, und man bereitet Alles vor, um möglichst wichtige Schlüsse gegen die Regierung zu führen. Damit man aber auch recht sicher und gut seine Angriffe einleite, sucht man nach Waffen, gegen welche die Regierung möglichst wenig ankämpfen kann, weil sie sich früher derselben Waffen häufig genug bediente.

Ueber die bevorstehende Session des preussischen Landtags bringt die „Speyer. Ztg.“ eine Mittheilung, welche die officielle Warte für die Abgeordneten enthält. Dieselbe besagt: Die Arbeiten, welche sich auf den Staatshaushalt beziehen, sind nun so weit gefördert, daß die Vorlegung des Staatshaushaltentwurfs gleich nach Wiederbeginn der Landtagsarbeiten wird erfolgen können. Abgesehen von der damit gewonnenen Beschleunigung einer Feststellung des Staatshaushaltentwurfs vor dem Ablauf des Etatsjahrs, wäre damit factisch ausgesprochen, daß die Regierung die Continuität der Session festhalten und von einem formellen Schluß und Wiederbeginn einer neuen Session Abstand nehmen will. Hinsichtlich des Budgets soll diesmal auch in Regierungskreisen gewünscht werden, daß die Vorlage zur Vorberatung an eine Commission verwiesen werden möchte. Eine Beschleunigung der Durchberatung ist um so wünschenswerther, als erst nach derselben die hochwichtige Arbeit an den Steuerentwürfen beginnen kann. Zu den eigenthümlichen Wirkungen des Umstandes, daß die bevor-

Feuilleton.

Das Geheimniß des Abbe.

Roman von Lewin Schücking.
(Fortsetzung.)

Zu anderen Stunden, in helleren Augenblicken des Tages nahmen ihre Gedanken eine andere Richtung. Sie sah dann Egbert in der Mitte tapferer und siegvertrauender Männer, als ihr Offizier an ihrer Spitze schreiten. Diese Landwehr mußte doch auch Offiziere haben; und dann, wie hätte man Egbert nicht zum Offizier wählen können! ... und seine Kameraden liebten ihn und folgten ihm in den Kampf und durch alle Gefahren hindurch, die sein flammendes Auge verachtete, vor dem die Gefahren scheu zur Seite wichen.

Man fuhr jetzt schon in das Thal der Somme hinab und kam über Amiens hinaus, und konnte glauben, schon etwas von Seelust zu verspüren. Der Wasserspiegel der Somme, der zuweilen aufblühte, ward breiter und breiter. Links dehnten sich dürre Hügel, die fast wie Dünen aussehcn; und sumpsige Landstrecken bekam man zu sehen, gerade wie ein ungeheurer meilenweiter Rost, denn so waren sie mit lauter Kanälen voll schwarzen Wassers, die sich zahllos in rechten Winkeln schnitten, durchzogen. Die Frau aus Lille hatte das Coupé verlassen; dafür waren zwei Engländerinnen mit entsetzlich vielem Handgepäck eingestiegen, die wenig zusammen sprachen. Einmal glaubte Louise den Namen Hastings, und daß sie dahin wollten, von ihnen erwähnt zu hören. Hastings? Was hab' war ihr der Klang vertraut — was war Hastings? Wo hatte sie davon gehört? Ach — war es nicht ... ja, jetzt erinnerte sie sich und es über-lief sie kühl bei dieser Erinnerung — Egbert hatte ihr Verse, die von Hastings handelten, vorgelesen und erklärt — es war ein so schönes, tieftrauriges Gedicht gewesen; von einer Schlacht bei Hastings und von dem Sachsenkönig, der da erschlagen auf der Wahlstatt gelegen, und wie seine G-liebte Ertha mit dem Schwanzschwanz — Louise erinnerte sich jetzt an

Alles — in der Nacht mit düster flammender Fackel gekommen und den todtten Herrn gesucht. Louise stockt das Blut bei dem Gedanken ... das Bild legte sich so beängstigend und beklemmend auf sie: weshalb hatte er es ihr vorgelesen, weshalb hatte Egbert's Stimme eine so feierliche Nührung dabei gehabt? ... lag eine böse Vorurteilung, eine leise Ahnung darin, daß eine Stunde, eine entsetzliche Stunde, eine dunkle Nacht über ihn kommen würde, wo er im düsteren Lichte eines brennenden Dorfes auf einem blutigen Rasen daliege und ausschäue, aber umsonst, umsonst mit dem brechenden Wlcke noch suchend, ausschäue? ...

O, sie mußte mit Gewalt des Bild wieder von sich scheuchen, und um es von sich abzuschütteln, sprach sie mit Babette von ihrer Freundin, von Frau v. Gellbov, und wie man sie wohl finden werde, und ob das Hotel in Abbeville ...

Aber da war man ja schon, das schrille, marterschütternde Pfeifen, das sich plötzlich hören ließ, war jetzt schon in Abbeville angekommen und in wenig Minuten mußte man selbst dort sein, wo jetzt schon der Schall war. Und nach zwei Minuten war man es — der Zug hielt unter einem hohen Glasdach. Babette hatte ihren schweren Reisefack schon in der Hand, Louise ihre Schirme, ihren Fächer, ihr Flacon, ihre kleine Tasche. Die Waggonthüre wurde geöffnet, man stieg aus und durch das Gedränge der Menschen brachen unere beiden Reikenden sich Bahn, um zuerst am Gepäckwaggon Louise's Koffer zu erhalten und dann den Portier zu suchen. Der Koffer ward ausgeliefert und der Träger, der ihn auf die Schulter warf, machte den Portier ausfindig, der eben in einer lebhaften Discussion über die letzten Kriegsnachrichten mit einigen Schaffnern begriffen war.

„Sie haben einen Auftrag für mich?“ redete Louise den erhöht aus-sehenden breitschulterigen Mann mit aufwatteter Brust an; „ich bin Louise Didier.“

Der Portier sah sie an, als ob er zerraut nicht gehört habe, was sie sagte. „Ich bin Louise Didier,“ wiederholte das junge Mädchen, „und Sie müssen einen Auftrag für mich haben — die Adresse zweier Damen, welche hier ausgeflogen sind.“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Ich?“ sagte er. „Nein, Madame, ich habe nichts; es ist ein Irrthum.“

„Ach ... unmöglich!“ rief Louise aus, und Babette dazwischen: „Die Adresse zweier Damen, die aus England gekommen sind — für Demoiselle Louise Didier aus Boissy bei Paris — Sie müssen sie haben.“

„Diantre, es steht nichts davon in meiner Dienstinstruktion, daß ich sie haben muß!“ antwortete der Mann sich abwendend und sich mit einem Handkoffer, der neben ihm gestanden habe, beladend, um ihn fortzuschaffen. Louise und ihre Babette standen rathlos mitten im Gedränge, Babette wie niedergeschmettert; sie stammelte:

„Mein Gott — was nun beginnen?“
Louise wandte sich an ihren Kofferträger.

„Sie wissen nichts von zwei Damen, die gestern hier angekommen sind, Mutter und Tochter; die Mutter hat einen Schlaganfall bekommen und deshalb sind sie hier in Abbeville zurückgeblieben — wissen Sie nichts von ihnen?“

„Nichts!“ antwortete der Träger, „aber man kann in den Hotels nachfragen; vielleicht ...“

In diesem Augenblicke stieß Babette einen kleinen Schrei der Ueber-raschung aus; Louise wandte sich und sah zu ihrer Ueberraschung Poly-dore Gauvillier daher kommen. Er trat im Staubkittel, eine Reisetasche an der Seite, aus dem Restaurationslocal, wie im Bezirk, seinen Platz im Zuge wieder einzunehmen, der eben weitergehen wollte.

„Ah!“ rief er betroffen aus, Louise erkennend, „Sie — Sie hier, Fräulein Didier? ... Sie in Abbeville? Wie ist das möglich? Welche Ueberraschung?“

„Ich bin ebenso überrascht, Sie hier zu sehen, Herr Gauvillier.“
„Ich bin auf der Reise nach Boulogne; man hat mir von dort wegen der Uebernahme einer Stelle als Musiklehrer in einer großen Erziehungsanstalt geschrieben — aber Sie?“

Louise setzte Polydore in wenigen hastigen Worten den Grund,

Neuende Session des Landtags nur eine Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen darstellt, gehört auch, daß alle früheren Prozesse gegen Abgeordnete 1/2 Jahre lang nicht wieder aufgenommen werden können.

Ein amerikanisches Urtheil über die Autorität der Kirche.

In Europa betrachtet man die Kirchen als organische, von einem einheitlichen Geiste erfüllte Körper, ähnlich dem Staate selbst. In Nordamerika hat sich die viel losere Ansicht ausgebildet, die Kirchen seien gesellschaftliche Verbindungen von Individuen gleichen Glaubens, wie z. B. die Freimaurer und andere Gesellschaften.

In neuester Zeit fangen jedoch auch amerikanische Juristen an, den Mangel der herkömmlichen Lehre einzusehen. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht eine Projektverhandlung aus Chicago von 1869, über welche Professor Kirtland in Zürich in einer zu Ehren Robert Nobis gehaltenen Festpredigt berichtet.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 7. Oktober. Präsident Witts eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerpräsidenten: Lonyay, Kerkapoly, Lotb, Wendheim, Krefort, Pauler.

Als Schriftführer fungiren: Guard Szeniczey, Koloman Szell, Mikolauz Kiss und Friedrich Wächter.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird authentizirt. Der Präsident meldet das Gesuch des gewissen Abgeordneten Lancedics an, bei um eine Staatsunterstützung bittet.

Motiz Wahrman: Ich nehme mir die Freiheit, in meinem und im Namen meiner Mitabgeordneten Julius Seiger, Andreas Tavaszi und Johann Rabozza an den Herrn Ministerpräsidenten, beziehungsweise an den Minister des Innern eine Interpellation zu richten.

Am 17. v. M. hat der Herr Ministerpräsident diejenigen Gesekentwürfe aufgeführt, deren Behandlung er für unumgänglich notwendig hält: Unter diesen Entwürfen hat der Herr Minister auch den die Regelung der Hauptstadt betreffenden genannt und gleichzeitig in Aussicht gestellt, daß er diesen Gesekentwurf demnächst einreichen werde.

Es sind drei Wochen verfloßen und der Gesekentwurf liegt noch nicht vor; auch ist die Zeit schon zu kurz, daß dieser Gesekentwurf, selbst wenn er sofort vorgelegt würde, noch vor Beginn des Ferien verhandelt werden könnte.

Die zweite Interpellation bezog sich auf die fernliche Parteiparteiwahl. Bezüglich dieser fragt Interpellant, ob der Ministerpräsident die Ansicht hege, daß Sr. Majestät der König berechtigt sei, einen Patriarchen zu ernennen, wenn nicht alle Stimmen der Wählenden auf ein und dieselbe Person fallen? und wenn ja, auf welches Gesetz basire er diese seine Ansicht?

Die Interpellationen sollen dem Minister schriftlich gestellt werden. Ludwig Deaty liest von einem Zettel ungefähr Folgendes ab: Bei der Legation, die betrifft der zum Baue des Zollhauses nöthigen Schlosser- und Kleiderarbeiten vor Kurzem abgehalten worden, hat man

weeshalb sie hier sei, und die Verlegenheit aus einander, in welche sie gleich bei der Ankunft gerathen. Unterdrückt wurde die Glocke zur Weiterfahrt des Zuges angehängt. Pölyhore antwortete nicht. Er stürzte davon, einem der Waggons im Zuge zu, verschwand im Innern, und im nächsten Moment tauchte er plötzlich wieder daraus hervor, bewaffnet mit einem großen Reisefackel.

„Just noch im richtigen Augenblick,“ sagte er, Athem holend, als er wieder vor Kouffe stand und den Sauf auf den Boden gleiten ließ. „Sie wollen Ihre Reise unterbrechen, Herr Gauvillier.“

„Gewiß will ich das, Fräulein Didier; Sie haben nicht angenommen, daß ich Sie in der Verlegenheit hier auf dem Bahnhofs in Abbeville stehen lasse und ruhig weiter dampfe. Es wäre das nicht sehr galant und freundschaftlich von mir gewesen.“

„Aber ich bitte Sie.“

„Lassen Sie mich, Sie sehen, der Zug ist fort und es ist zu spät, Fräulein Kouffe! Und jetzt, wenn es Ihnen gefällig ist, treten wir in das Wartezimmer. Beim Portier, sagten Sie, sollten Sie die Adresse von Frau v. Gellorff, die krank geworden, finden, und der Portier hat die Adresse nicht? — Nun, so wird sie ein anderer Bahnbeamter haben, den man für den Portier genommen hat; man muß eben suchen, ihn zu finden! Und wenn man ihn nicht findet, so werde ich die Kutsche in den Pölyh von Abbeville machen — es werden ihrer nicht fünf sein, um nicht bald unter zwei Damen zu finden — lassen Sie sich hier nieder; ich werde zuerst gehen, den Portier aufzufuchen.“

Motiz.

(Grace à Dieu!) Aus Wiesbaden 1. October meldet man: die Nachricht, daß unsere Spielbank mit dem gestrigen Tage geschlossen ist, ja, daß wegen zu großen Zubrangs noch vorher ein Tischstraße zu errichten, ist eine Gute — vielleicht zur Reclame abgelassen. Das Spiel dauert aber hat die Berechtigung zu dauern bis zum 21. December, und schließlich wird vor der letzten Stunde der Spielsternacht das letzte rion na plus als Abschiedsgruß ertönen. Der besüchtete zu große Zubrang zum Spiel, ist bereits derart, daß eine Vermehrung kaum möglich.

die Büchel der ersten Besten Sparkasse nicht als Einlagen annehmen wollen und einen Exigenten, der mit keinen andern Verträgen versehen war, abgewiesen. Freilich wurde die Arbeit theurer ausgegeben und der Staat verlor.

(Zu den Ministern gewendet:) Belieben zu antworten! (Gruß.) Finanzminister Kerkapoly: Eine Reglementswidrigkeit ist hier allerdings vorgekommen; die aber habe ich begangen, der ich von dem, vom Finanzministerium ausgegebenen Reglement, in welchem alle bei solchen Gelegenheiten annehmbaren Verträge aufgeführt, die Einlagebüchel der ersten Besten Sparkasse aber nicht genannt sind, der Natur der Sache gemäß und mit Rücksicht auf das Renommée, das diese Anstalt genießt, Abgang genommen und die Annahme der Büchel angeordnet habe.

Der Beamte hat recht, die Unregelmäßigkeit erlaube ich mir im Interesse der Sache. Das Aetar aber wurde nicht betührt, da die Büchel, wie gesagt, angenommen, der Exigant zugelassen worden, die Arbeit aber noch gar nicht ausgegeben ist.

Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß. Vinzenz Bogdan reicht ein Gesuch ein, das dem Petitionsausschuß zugewiesen wird.

Mar Kermenyi legt dem Hause das zweite Verzeichnis der vom Petitionsausschuße verhandelten Gesuche vor. Die Annahme des Ausschusses sollen auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Josef Szomja, der vom Hause zur Untersuchung der Wahl des Abgeordneten Karl Heßig ausgesandt wird, legt seinen Eid ab.

Finanzminister Kerkapoly beantwortete hierauf die von J. Szomja in der Lonyay-Affaire an ihn gerichtete Interpellation. Wir entnehmen der sehr ausführlichen Antwort folgende wichtige Stellen: „Wichtiges Haus! In der jüngstverfloßenen Sitzung hat der Abgeordnete Herr Heßig eine Interpellation an den Ministerpräsidenten und an mich gerichtet, auf die ich zu meinem Bedauern wegen meiner Abwesenheit nicht sofort antworten konnte.“

Ich will jedoch nicht um eine Stunde weiter die Antwort hinausschieben, als es eben die physische Zeit notwendig macht und gestatten Sie mir daher auf die fragliche Interpellation zu antworten. (Der Minister verliest den Wortlaut der Interpellation: Ja, ich habe Kenntniß und eine genau traurige Kenntniß von der Sache, denn es ist immer traurig, wenn in der Presse Gerüchte auftauchen, welche den Kredit, ja die Ehre des Landes und der Regierung schädigen; traurig ist es in dem Falle, wenn die Gerüchte begründet sind, und sehr traurig auch in dem Falle, wenn sie keinen Grund haben. Seien Sie aber überzeugt, daß die Tragweite auch des legeren Falles größer ist, als man im ersten Momente glaubt, und daß die Regierung, die davon wußte, so lange Zeit hindurch keine Erklärung abgab und die Gerüchte durch so viele Tage lausen ließ, schreiben Sie nicht dem Umstande zu, als hätte sie die schädliche Wirkung derselben nicht vollkommen aufgeföhrt, sondern dem Umstande, daß eben damals der eine Minister wegen seines Gesundheitszustandes, der andere von Amwegen abwesend war und ich meinerseits nur lange Zeit wachter, nach Wochen erst von den verbreiteten Gerüchten Kenntniß erhalten konnte.“

Nicht zu meiner Unterhaltung, sondern wegen meiner Pflichten gegen die öffentlichen Angelegenheiten des Landes bereite ich damals die Militärgrenze, die beinahe zu einem Drittel aus Staatsdomänen besteht, die zum Ressort des Finanzministeriums gehören und über deren Stand mich zu orientiren ich eben für meine Pflicht hielt, wie über den Stand der allgemeinen Finanzverwaltung jener Gegenden.“

Daß ich Kenntniß von der Affaire hatte, sagt übrigens der Herr Abgeordnete in seiner Interpellation selbst; in derselben heißt es: „Zwei Tage später kamen die abwesenden Minister nach Peß zurück. Die Minister meineten, Abends werde ein Minister Rath stattfinden, am demselben Abend, an welchem die Minister ankamen. Des Morgens erklärten die zur Rechten gehenden Mitglieder, daß die Lonyay-Affaire gestern nicht Gegenstand des Minister Rathes war, was für Alle, welche die diplomatische Sprache verstehen, natürlich so viel bedeutet, daß die Lonyay-Affaire der einzige Gegenstand des Minister Rathes war.“

Man, dies ist Sache der Auffassung. Jedermann kennt die diplomatische Sprache anders; ich kenne sie nicht so, daß „diplomatische Sprache“ und „Rüge“ gleichbedeutend sind. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich kann den Herrn Abgeordneten versichern, daß die Lonyay-Affaire nicht nur nicht der ausschließliche, sondern überhaupt gar nicht Gegenstand des Minister Rathes war.

Und wenn nur die Interpellation des Herrn Abgeordneten mir vorläge, könnte ich trotz meines Glaubens oder Unglaubens jetzt nichts Anderes sagen, als damals im Amdtsblatte, daß nämlich kein Mitglied der Regierung weder in Betreff von Privat, noch von öffentlichen Angelegenheiten mit Herrn Lonyay in Verbindung stand und daß Verührungen mit ihm nur wegen seiner Stellung als Direktor einer Gesellschaft stattfanden. Ich sehe übrigens kein Verbrechen darin, wenn das Untergangsgesetz wahr wäre; und wenn ich mit Herrn Lonyay, sei es in Betreff von Privat, sei es in Betreff von öffentlichen Angelegenheiten in Verbindung gestanden wäre, würde ich dies überhaupt als keine Schande betrachten. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich stand aber mit ihm in keiner Verbindung und kann es daher Niemandem zu Liebe, selbst dann nicht sagen, wenn Sie mir die Wahrheit nicht glauben wollen. Das amtliche Romuquie lautet ferner: „Unbegündet sind daher alle Behauptungen oder Verdächtigungen, die ihn mit welchem Mitgliede der Regierung immer in Verbindung bringen.“

In dieser Beziehung kann ich auch jetzt nichts Anderes sagen, als was damals das Amdtsblatt sagte. Ferner: „Was besonders das 30 Millionen-Anlehngeschäft betrifft, können wir Jedermann davon versichern, daß mit dem beschuldigten Unterhandlungsfunktionen Herr Lonyay nicht betraut war, und daß er sich daher keine Einjare ausbedingen und sich für dieselbe keine Schad-Anweisung geben lassen konnte.“

Kedner beantwortete hierauf die Frage Heßigs bezüglich der „theuern“ Dienste Lonyay's und weist nach, daß der Fehler im Amortisationsplan des 30 Millionen-Anlehens bloß im provisorischen Plane vorformte.

Die dritte Frage, warum Lonyay aus der Bodenkreditgesellschaft ausgeschlossen worden sei, gehöre wohl nicht in's Haus, da es eine vollständige Privatangelegenheit sei. Aus könne die Regierung nicht für das verantwortlich gemacht werden, was in den Zeitungen steht. Kedner schließt mit folgenden Worten: Sie müssen zugeben, daß, so lange wir hier sitzen, unter Kredit der Ehre des Landes, unsere Ehre die Ehre des Landes ist. Wer sie nicht schont, wer sie mit Füßen tritt, sagt der Nation tiefsten Schaden zu und schlägt ihr tiefe Wunden, ob er es auch vielleicht unabsichtlich und unbewußt thut. (Motiz Jotai: Sagen Sie das der Rechten!) Ich spreche weder zur Rechten, noch zur Linken, sondern zu Allen, ich spreche zum Hause und zu Ihnen, so außer dem Hause sind, ich spreche aus Pflicht, die Ehre und den Kredit der Nation als Bürger nicht minder denn als Minister zu wahren. (Lebhafte Beifall.) Die traurigen Folgen des Vorgehens, daß Sie hier zu fragen, wie sich die Sache verhalte, dieselbe darstellen, obgleich Sie dieselbe nicht kannten, fühle ich schon jetzt auf die bedauerlichste Weise und ich kann nichts Weiteres thun, als die geehrten Herren Abgeordneten, einen Joden, dem das Loß seines Vaterlandes am Herzen liegt, flehensthaft bitten, seien wir bestrebt, Alles in voller Klarheit und deutlich darzustellen und soferne in irgend einer Hinsicht Zweifel und Besorgnisse bestehen, wünschen wir sie zu zerstreuen, bringen Sie aber nicht, wozon Sie nur einen zweifelnden Glauben haben, als entscheidend schlecht, als entschieden verwerflich vor die Öffentlichkeit. (Lebhafte Beifall rechts.) Dies erwidert die Verpflichtung eines Jeden, nicht unserer Stellung, sondern der Vaterlande gegenüber. (Anhaltender, lebhafter Beifall rechts.)

Jgnaz Heßig ist von der Antwort befriedigt, welche auch das Haus zur Kenntniß nimmt.

Das Haus übergeht sodann zur Adressenliste.

Ministerpräsident Graf Lonyay nimmt heute als erster Redner das Wort. Er beginnt mit der Kritik der eingereichten Adressentwürfe. Der Simonypische sei in Anlage und Ausführung so verfehlt, daß es nicht der Mühe verlohnt, sich des Weiteren mit demselben zu beschäftigen. Auf Lonyay's Entwurf müsse man sagen: Er zeigt, daß sein Verfasser nicht gelernt und nicht vergessen. Die Linken sei in der Meinung, daß die Landesbedürftigung jede politische Veränderung mit größter Aufmerksamkeit begleite und den subtilen Unterschied bemerke, welcher zwischen der 1867er und der 1869er Haltung der Linken sich zeigt; dem sei nicht so. Das Volk wünscht Ruhe, damit die Interessen sicher und stetig beachtet werden können.

Das sei auch das höchste Streben der Regierung, welchem zu Liebe sie, wenn dadurch die Parteienterchiede sich ausheben sollten, bereit wäre, zurückzutreten. Die Linke wist der Regierung Entgegenkunft vor, das sei vollkommen unbegründet, denn die Regierung wolle bloß die ruhige Entwicklung des allgemeinen Wohles. Ein wichtiger Punkt, welcher die Linken von der Rechten scheidet, sei die Bankfrage. Kedner vertritt; baldigt einen Gesekentwurf zur Lösung derselben einzubringen. (Beifall.) Die Zweitheilung des Heres, welche die Opposition anstrebt, sei sehr gefährlich, da man die Administration theilen müßte und sich bei der zweitheiligen Gesekgebung sehr viele Uebelstände ergeben müßte.

Wünsche seien leicht zu formuliren, die Regierung müsse aber bei jeder ihrer Handlungen die Lage des Landes in's Auge fassen, das habe Lonyay in seinem Entwurfe vergessen, wo er so weit fohle, daß er gewisse Gerüchte, welche der Finanzminister schon widerlegt, vor den Thron bringen wolle. Niemand sei bisher mit einer präzisirten Lage aufgetreten. Verdrächtigungen schweben man in Fülle und Fülle, aber kein Ankläger melde sich. Auf die persönlichen Angriffe, welche gegen ihn gerichtet wurden, erwidert Kedner, er habe keine Prozeßprozeße anstrengen wollen, weil man sonst auch die Jury und die ganze Institutionen verdrächtigt hätte, als stände sie unter der Pression der Regierung. Er selbst stehe mit keinem Selbstmitleid in näherer Verbindung, das Präsidium der Bodenkreditbank habe er darum einige Jahre behalten, weil er sich seit Dezennien mit der Frage des Bodenkredits beschäftigt und zu den Gründern der Anstalt gehöre. Uebrigens ist dieses Institut kein gewinnbringendes, sondern ein gemeinnütziges.

Kedner schließt mit der Versicherung, daß er seine ganze Kraft darauf verwenden werde, die materielle Zukunft des Landes so günstig als möglich zu gestalten, daß er alle Einrichtungen zur Hebung des Gemeinwohlens mit vollem Eifer unterstützen werde. (Lebhafte Beifall von der Rechten.)

Unter größter Spannung des Hauses ergreift das Wort Bar on Paul Sennye. Kedner erklärt sofort, daß er kein detaillirtes Programm entwickeln werde, daß er keine besondere Partei habe, daß er ganz entschlossen zur Deapartei gehöre. (Lauter Beifall rechts.) In einzelnen Fällen werde er seine besondern Ansichten offen aussprechen. Er sei in's Unterhaus gekommen, weil hier der Schwerpunkt der Politik liegt, weil er von nun an hier seine patriotischen Pflichten erfüllen wolle, nichts mehr. (Lauter Beifall.) Als Mitglied des Adressenausschusses habe er dafür plaidirt, daß in dem Entwurfe keine Prinzipienfragen berührt werden, damit nicht zu viel Zeit mit Prinzipienerei vergeudet werde. Der Landtag müsse arbeiten, über gewisse prinzipielle Fragen möge man sich bei konkreter Behandlung derselben einigen. Als neues Mitglied des Hauses wolle er ohne Vorbehalten über die Stellung der Partei seine Meinung aussprechen. Er sieht in den beiden großen Parteien den Ausdruck zweier großer Strömungen, welche seit Jahrhunderten sich in Ungarn ausgeprägt, darum habe er an die Zustände nicht glauben können. Die Heftigkeit des Wahlkampfes sei vorauszusetzen gewesen, da beide Parteien sehr scharf einander im letzten Reichstage gegenüber standen. Es gibt Augenblicke im politischen Leben der Nation, wo jede Partei das Heil des Landes an ihre Fahne geknüpft glaubt, dann muß sie Alles daransetzen, zur Majorität zu gelangen. Der heftige Wahlkampf zeige nur die vorhandene Kraft, die Auswärtigen beschließen seien zu bedauern. Doch haben sich die Parteien in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen. (Heftiger Beifall.) Aber leider entwickelte der Kampf sich zum Haß, welcher weder die Ehre, noch den Namen des Gegners schonete. Dadurch verlor das Volk das Vertrauen auf die konstitutionellen Institutionen. (Zustimmung.)

Und doch sei ein Einigungspunkt für alle Parteien vorhanden: Das Wohl des Vaterlandes, für welches alle Patrioten arbeiten müssen. Kedner hatte gehofft, auch die Objektivität der Adresse die Neutralität des Terrains zu erreichen, leider sei dies durch die Bitterkeit der bisherigen Reden vereitelt worden. Auf die einzelnen, eingereichten Adressentwürfe übergehend, erklärt Kedner, daß in dem Entwurfe des Abgeordneten Schwarz viel Schönes enthalten sei, doch sei es ein Parteiprogramm, keine Adresse. Kedner selbst ist durch Erziehung, Denkungsweise, vielleicht auch durch sein Temperament konservativ. Er sei ebenso gegen die Reaktion; er wünsche die Entwicklung der 1848er und 1867er staatlichen Institutionen in zeitgemäßem Sinne. (Beifall.) Man nimmt in Ungarn jede neue freisinnige Idee mit Enthusiasmus auf, aber man führt sie nicht aus. (Zustimmung.) In der Theorie stehen wir hoch auf dem Niveau der Demokratie, in der Praxis herrschen asiatische Zustände. Wir müssen auf sozialem Gebiete neue Bahnen einschlagen, auf administrativen Alles neu organisiren. (Beifall.) Die Regierung will Kedner unterstützen, weil er nicht in einem Personen, sondern in einem Systemwechsel das Heil Ungarns sieht. Vor Allem muß ein gutes Wahlgesetz geschaffen, der Einfluß der Regierung auf die Wahlen gebrochen, die Beschöpfung gebremst, jede Ausschreitung streng bestraft werden. Der herrschenden Korruption, welche mehr in der Leichtgläubigkeit und Uebertreibungssucht des Publikums, in seiner Begier nach Platanem, als in der Wirklichkeit ihren Grund habe, müsse man streng und entschlossen entgegenzutreten, damit nicht jeder Ehrenmann sich von der öffentlichen Verwaltung zurückziehen müsse. Kedner polemisiert noch gegen Lonyay und Ohyczy und schließt, indem er für den Entwurf des Ausschusses stimmt. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Josef Madarasz ergreift als Schlußredner das Wort, um mit dem gewöhnlichen Feuer und in der alten Weise die in den höhern Regierungskreisen angeblich herrschende Korruption, sowie den zum Kredit haben unserer Verwaltung gewordenen Nepotismus zu brandmarken. Kedner rechtsseitig seine Partei von dem gegen sie erhobenen Vorwurfe der Günstlingsbeziehung, da die 1848er einzig und allein das Volk auslitten und warnen wollen. Schließlich erklärt sich Madarasz für Simonyp's Adressentwurf mit dem von ihm eingereichten Beschöpfungsentwurf zu stimmen.

Damit schließt die Sitzung um 2 Uhr; nächste Sitzung: Morgen, 10 Uhr Vormittags.

Julau.

Hermannstadt, 9. Oktober. Wir haben feinerzeit die Verordnung des Ministers des Innern vom 27. v. M. mitgetheilt, mittel welcher der Zentralauschuß des Udvathlicher Stuhles beauftragt wird, die oppositionellen Kandidaten: Gabriel Ugron und Blasius Doban, obgleich dieselben nur eine relative, nicht aber die absolute Stimmenmehrheit bei der Wahl erhalten hatten, das Wahlprotokoll auszufolgen. Im Romu vom 5. l. M. drückt ein deutschlicher Abgeordneter aus Siebenbürgen über diese Verordnung sein Bedauern aus und äußert sich über diese Wahlangelegenheit, wie folgt: „Woher leitet der Minister des Innern ein Recht zu solchem Vorgehen ab? Wie wenn er dierastir Jemandem das Mandat ausfolgen läßt, der zwar die relative, aber nicht die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat? Darf denn bei relativer Stimmenmehrheit das Mandat ausgefolgt werden? Sicher ist es zwar, daß der Wahlpräsident in Udvathely gefehlt und geschwätzig gehandelt hat, in so weit er das Man-

dat nicht ausgefolgt erhielt war, und wegen der Minorität die Wahl nicht ausführen durfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

„Ich würde den Beschluß des Zentralauschusses nicht billigen, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte, wenn er die Wahl nicht ausführen dürfte.“

er heute als erster Redner das
ereichen Absichtswürde. Der
so verfehlt, daß es nicht der
zu beschäftigen. Auf Tissa's
in Verfaßer nichts gelernt und
ung, daß die Landesbedürfte
Aufmerksamkeit begleite und
en der 1867er und der 1869er
io. Das Volk wünscht Ruhe,
werden können.
Regierung, welchem zu Liebe
aufheben sollten, bereit wäre,
Energielosigkeit vor, das sei
wolle bloß die ruhige Ent-
toger Punkte, welcher die Linke
f r a g e. Redner verspricht,
eben einzubringen. (Beifall.)
bestimmte anstrebt, sei sehr ge-
mütig und sich bei der zwei-
ergeben müßte.
Regierung müsse aber bei
in's Auge fassen, das habe
weit fehlte, daß er gewisse
belegte, vor den Thron brin-
drücktesten Klage aufgetreten.
den Fälle, aber kein Ankläger
lege gegen ihn gerichtete wur-
fungen anstrengen wollen, weil
stitutionen verdächtigt hätte,
q. Er selbst stehe mit sei-
Präsidentium der Bodenbesitz-
teil er sich seit Decennien mit
den Gründern der Anstalt
winbringendes, sondern ein
h er seine ganze Kraft dar-
des Landes so günstig als
zur Segnung des Gemein-
(Echthafter Beifall von der
greift das Wort
erklärt sofort, daß er kein
keine besondere Partei habe,
(Lauter Beifall rechts.) In
Thron offen auszusprechen. Er
Schwerpunkt der Politik liegt,
sichten erfüllen wolle, nichts
Abschlußschuß habe er da-
hypothekensachen berührt werden,
vergeben werde. Der Land-
fragen möge man sich bei
neues Mitglied des Hauses
die Stellung der Partei seine
beiden großen Parteien den
Zehnhundertern sich in Un-
sachverständigen nicht glauben
vorauszusetzen gewesen, da
Reichstage gegenüber stän-
den der Nationen, wo jede
gekämpft glaubt, dann muß
gen. Der heilige Wahlkampf
er beschließen seien zu bedauern.
Beziehung nichts vorzuerfieren.
er Kampf sich zum Hof, weil
begnügt schon. Dadurch ver-
ationellen Institutionen. (Zu-
alle Parteien vorhanden: Das
tionen arbeiten müssen. Red-
Abschluß die Neutralisation des
die Bitterkeit der bisherigen
eingereichten Absichtswürde
Entwürfe des Abgeordneten
es ein Parteiprogramm, keine
Denkungsweise, vielmehr auch
ebenso gegen die Reaktion;
1867er staatlichen Institu-
tan nimmt in Ungarn sie nicht
aber man sätze sie nicht
er hoch auf dem Niveau der
Zustände. Wir müssen auf
administrativen Alles neu
Redner unterfähigen, weil er
Sphärenwechsel das Heil Un-
plage gleich geschaffen, der Einfluß
die Bekämpfung gebrauchtem,
Der herrschenden Korruption,
bertrugungsbüchse des Publi-
der Wirklichkeit ihren Grund
gegenüber, damit nicht jeder
gen zurückgehen müsse. Red-
er und schließt, indem er für
einer, lebhafter Beifall.)
ner das Wort, um mit dem
in den höchsten Regierungs-
den zum Rechtschaffen unserer
barmaken. Redner rechtfertigt
Borwürfe der Oppositionsbe-
Volk aufklären und warnen
S i m o n y i ' s Absichtswürde
e stimmen zu wollen.
nächste Sitzung: Morgen,

hat nicht ausfolgte, aber, wenn wirklich keine absolute Stimmenmehrheit
erzielt war, unverzüglich eine Neuwahl nicht anordnen, allein darf des-
wegen der Minister sich über die Schranken des Gesetzes hinwegsetzen?
Ich würde es begreiflich finden, wenn der Minister des Innern den
Beschluss des Zentralausschusses über die Gültigkeit der vollzogenen Wahl
kassiert hätte; ich würde es auch begreiflich finden, wenn er die Wiedereröffnung der
durch die Zentralkommission publizierten Neuwahl anordnete hätte; jetzt
gehört das Alles zu den Pflichten des zur Leitung der Wahl ernannten
Präsidenten. Ob aber jemand bei der Wahl die absolute Majorität erhalten
habe, das zu entscheiden, wie auch die Neuwahl anzuberaumen, ist die
Pflicht des Wahlpräsidenten. Wenn seiner Annahme nach jemand die ab-
solute Majorität nicht hat, so darf er ihm nach dem Gesetz auch das
Mandat nicht ausfolgen. Wenn er sich aber ert, parteiisch, rebellisch ist?
könnte man fragen. Das mag Alles möglich sein; darüber kann der
Reichstag aber nur dann urtheilen, wenn eine Wahl vollzogen wurde, bei
der, auch nach der Ansicht des Wahlpräsidenten, die absolute Majorität erzielt
worden ist. In diesem Falle müßte auch die neuerliche Wahl kassiert wer-
den, wenn es sich herausstellte, daß schon bei der ersten Wahl die absolute
Majorität erzielt war; das Haus könnte dann erklären, daß die erste
Wahl gültig sei. Hierüber kann aber der Minister gesetzlich nicht ver-
fugen, somit begreift er mit seiner Verordnung einen Ueberschritt.
Wenn der Minister des Innern der Ansicht war, wie dies aus
seiner Verordnung hervorgeht, wozu taugte dann die ganze bunte Debatte
im Unterhause wegen der Ueberprüfungen? Hat doch der Minister
beiläufig nichts Anderes gethan, als was der Generalredner der Linken,
Möhrsch, beantragt hatte. Schreiber dieser Zeilen glaubt, daß durch jedes
Ministerialverdict die Deputirten des Abgeordneten-Sinnes geprengt, die
ganze Linke in Siebenbürgen in ein höhngeächtes ausbrechen und die
gesammte Deputirten in Siebenbürgen einen empfindlichen Schlag er-
leiden wird.
Man schreibt uns aus Fogarasz: Unser Distrikts-Oberkapitän,
Herr Ladislaus L a m a s, ist von Ofen, wohin derselbe wegen der hiesi-
gen Wahlaglegenheit berufen wurde, wieder heimgekehrt. Ueber den
modus procedendi gegen den hiesigen Jurisdiktions-Ausschuß, welcher be-
kanntlich die Einleitungen zur Deputirtenwahl bisher hartnäckig verwei-
gerte, erfahre ich Folgendes, das ich Ihnen hiemit mittheile, ohne selbst-
verständlich für die volle Authentizität des von mir in Erfahrung Gebrach-
ten einzustehen zu können.
Nach der erhaltenen Ermächtigung wird der Oberkapitän den Aus-
schuß einberufen und denselben einladen, die Zentral-Wahlkommission zu
bestellen. Wird der Ausschuß dies verweigern, so soll das Präsidium mit
diesem Agenden betraut werden. Sollte aber auch der Beamtenkörper dies
verweigern, so soll derselbe entsetzt, ein anderer Beamtenkörper „ernannt“
und mit der Durchführung der Wahlagenden betraut werden.
Neueren Nachrichten zufolge hat der jetzige Beamtenkörper seine Be-
reitwilligkeit erklärt, bei den Vorarbeiten zur Deputirtenwahl mitzuwirken.
Julius V e n e d e l und Konsorten haben beim Ministerium für
öffentlichen Verkehr das Projekt einer Lokomotiv-Eisenbahn von F e r-
m a n n s b a d über F o g a r a s z nach R o n t a d t weiters von F o g a r a s z
über H e j o z nach K e p s eingereicht. Zweck der ersten Linie wäre
die Verbindung der Herrmannstädter Fühlgebahn mit Ronstadt durch das
Mittal herzustellen. Die Konzession zum Bau dieser Bahn dürfte bald
ertheilt werden.
In A b r u d b á n y a, dessen Mandat der nunmehrige Unter-
hauspräsident Stefan V i t t o bekanntlich zurückgelegt hat, fand die Depu-
tirtenwahl am 2. I. M. statt. Von den abgegebenen Stimmen erhielten
die Kandidaten der Deputirten: Karl Pogany 187, Wilhelm Zsigmondy 95,
der Kandidat der Linken, Alexander S e g e d i s (Mitarbeiter des „Hon“),
161 Stimmen. Da hiemit eine absolute Stimmenmehrheit nicht erzielt
war, so ward die engere Wahl zwischen Pogany und Segedás auf den
12. November anberaumt.
P e s t, 7. Oktober. (Drig-Corr.) Hochinteressante Sitzung im Ab-
geordnetenhaus. Alle Tribünen überfüllt. Auf der Magazengallerie die
Uniform des Generals neben der Couture des Bischofs und neben dem
interessantesten Grafen Bela Keglevich, der noch interessanterer Staatsminister
von Oesterreich-Ungarn Graf Andrássy. Nun diese Gallerie hat wohl die
Reue der gefüllte, was Paul Baron Sennep heute dem Abgeordnetenhaus
sagen werde, zumal der Umstand, daß der genannte Staatsmann die Ga-
llerie des Hauses in Anspuch genommen und seine Rede die auf den
Schluß der Samstagsabgung gefallen wäre, auf Montag verlegt hätte, die
Erwartung zu steigern geeignet war. Aber das Volk, welches sich auf der
großen Gallerie drängt, sollte das auch um die Manifestation des hoch-
konservativen angehängen, im Rufe eines feinen Staatsmannes stehenden
Redners herbeiziehend sein? Schwermüthig! Aber es mochte in's Publikum
inspirirt haben, und was transpirirt nicht zu heutiger Zeit? daß die
Regierung auf Heß's Interpellation in der Lóday Affäre zu antworten
brauchsüchtige. Wer wird es nicht natürlich finden, daß der feierliche Epilog
zur bekanntem Landes-Standlage, denn dazu hatte die dem Hunger
nach Plankarien reichlichen Stoff bietende Journalistik ein Genatirgeücht
aufgebauert — das Publikum anog. Nun die Zuhörerschaft ist in ihren
Erwartungen sicher nicht getäuscht worden.
Kerzopol hatte es übernommen, im Namen der Regierung Heß zu
entwerfen, er that es bescheiden, wenn auch äußerlich maßvoll. Nach ihm
sprach Lóday, der am Schluß seiner Rede auf die gegen seine Person
gerichteten Angriffe zu antworten sich bemüht sah. Ich weiß nicht, ob
das unehagliche Thema die Entfaltung seiner schönen Mittel hinderte.
Jedenfalls war, so berechtigt auch sein möchte, was er von seiner Vergan-
genheit vorbrachte, seiner Rede nicht günstig, daß sofort nach ihm — Sennep
austrat. Jeder soll ein Grandseigneur; jedes Wort klar und scharf, jede
Periode elegant und rhetorisch! Der Eindruck war ein bedeutender. Ich
will nicht verriethen, was ich mit am Schluß gedacht.
P e s t, 7. Oktober. Zur Bankfrage bringt „P. Napó" einen sehr
bemerkenswerten Artikel, dessen Uebersang im Wesentlichen folgender ist:
Die Bankfrage ist seit der bekannten Erklärung der Nationalbank vom
19. Jänner d. J. (daß sie sich nämlich ihrer Verpflichtungen Ungarn ge-
genüber entbunden erachte) brennend geworden; bald darauf folgte die Re-
solutions des Reichstages und die Verhandlungen des Finanzministers mit
der Nationalbank, welche nunmehr in das Stadium der Entscheidung ge-
treten sind. Es sei nun die Größe jener Gefahr zu erwägen, welche für
den Fall eines Bruchs mit der Nationalbank eintreten würde und welche
Summen und in diesem Falle entzogen werden könnten. Es sei hier nur
das Gesamtvermögen zu berücksichtigen, denn das Lombardgeschäft sei einer-
seits zu unbedeutend, andererseits sei es nicht an den Platz gebunden und
die hier gekündigten Effekten können anderswo versorgt werden. Das
Gesamtvermögen der ungarischen Filialen beläuft sich durchschnittlich auf
20 Millionen, und da die Wechsel 3 Monate laufen, könnten uns inner-
halb 90 Tagen diese 20 Millionen, also täglich etwa eine Viertelmillion
entzogen werden. Allein die Dotation der Bankfilialen ist nicht unsere
einzige Geldquelle; die Einlagen der Provinzialparlamente belaufen sich auf
71, jene der Provinzialbanken auf 11, jene der besser vaterländischen Spar-
kassen auf 28 Mill. und bei den übrigen Pester Instituten auf beiläufig 12
Millionen; das macht zusammen 122 Mill., also jeßmal soviel, als die
Dotation der Bankfilialen; die Nationalbank sei also hier nicht in dem
Maße Herr der Situation, wie dies oft geglaubt wird. Wozür ist also
vorzuziehen? Daß uns 90 Tage hindurch täglich die von der National-
bank zurückzugebende Viertelmillion, oder — da sich die Dotation der Fi-
lialen als unzulänglich erwiesen hat — daß uns 90 Tage lang täglich
400,000 fl. zufließen, also daß successive 36 Mill. neues Capital in Um-
lauf kommen. Dann werden wir das Interim zwischen dem Bruch mit

der österreichischen Nationalbank und der Errichtung einer ungarischen Bank
gefahrlos überleben können. Nun haben aber unsere Bank- und
Sparbanken etwa 52 1/2 Mill. auf Hypotheken eingetragen und die bezüglichen
Schuldverschreibungen tot im Kasten liegen; diese sollen nun durch Um-
wandlung in Pfandbriefe mobil gemacht und auf den Markt gebracht wer-
den. Es würde sich also lediglich darum handeln, binnen 3 Monaten um
36 Mill. Pfandbriefe an den Mann zu bringen, was weder unmöglich
noch besonders schwierig sei, da der Emission von Eisenbahn-Prioritäten
die gleiche und noch größere Summen nicht einfach, sondern zehnfach sub-
skribirt werden, während die Sicherheit der Pfandbriefe noch größer sei, als
jene der Eisenbahn-Prioritäten. Es ließen sich gewiß mit Banken Ueber-
nahme größerer Partien Pfandbriefe abschließen und so könnte dann mit
aller Ruhe an die Errichtung der selbständigen Bank geschritten werden.
Er. Majestät wird morgen, Dienstag Früh, mit dem Wiener Sitzge-
der Staatsbahn hier eintreffen.
Der österreichische Ministerpräsident Fürst A u e r s p e r g ist gestern
Abends in Begleitung der Herren Minister Laffay und de Preiss hier
eingetroffen.
Der Klub der Linken wählte vorgestern in einer um 6 Uhr
Abends abgehaltenen Konferenz Kol. Tissa und Kol. Ohyzy in die Res-
publikar-Deputation, welche in der kroatischen Frage entscheidend wird. Dann
kam zur Sprache, ob von Seite der Linken die Adressdebatte noch fortzu-
setzen sei, oder nicht. Man kam überein, falls von Seite der Gegenpartei
erstere Redner aufstreten und in ihren Reden Behauptungen und Bemer-
kungen fallen lassen sollten, von denen die Partei Akt zu nehmen sich ver-
anlaßt sieht, die Debatte noch fortzusetzen. Im Ubrigen aber ist der
Wunsch nach Schluß der Debatte, nachdem der Gegenstand bereits genü-
gend erörtert ist, allgemein.
Temesvár, 7. Oktober. Die Deputirtenwahl begann heute Mor-
gens um 8 Uhr und endete um 7 Uhr Abends. Es wurden für Vargits
730 und für Micsics 310 Stimmen abgegeben, ersterer demnach mit einer
Majorität von 430 Stimmen zum Deputirten gewählt.
Agram, 7. Oktober. In Bahnanlegenheiten wird eine Enqué-
tekommission eingesetzt, deren Laborator dem Landtage vorgelegt wird.
Wien, 7. Oktober. Heute fand zu Ehren des Großfürsten Kon-
stantin ein Hofdiner statt, zu welchem auch die hier anwesenden Minister
eingeladen waren. Minister Clajer ist von seiner Urlaubreise zurückgekehrt.
Der Abschluß der Untersuchung in der Czernowitzer Bahnanlegen-
heit ist mit Ende der Woche zu erwarten.
Wien, 8. Oktober. Der Kriegsminister wird eine Nachtragsfor-
derung zur Deckung des Wiener Garnison während der Weltausstellung
zu gewöhnlichen Abrechnungsbeträgen des Delegationen einbringen.
B r u n n, 5. Oktober. Erzherzog Kaiserin inspicirte das hiesige 13.
Landwehr-Bataillon und reist Abends nach Mährisch-Schönberg zur In-
spektion des 16. Landwehr-Bataillons.
A u s l a n d.
Darmstadt, 6. Oktober. Der conservativ-liberale Abgeordnete,
Hofgerichtsrath Hallwachs, ist zum Ministerialrathe im Justizministerium
ernannt worden.
Eisenach, 6. Oktober. Die Versammlung zur Besprechung sozialer
Fragen (Radikaler-Sozialisten) hat heute begonnen. Anwesend sind 200
Theilnehmer, darunter Köpfer, Engel, Franz Dackert und die Vorkämpfer
mehrerer Arbeitervereine. Im Präsidium wurden gewählt: Gneiss, Woggen-
bach, Hildebrand. Man debattirte über die Fabriks-Gesetzgebung (Rejert
Brentano) und des Abends über die Gewerbsvereine, über welchen Gegen-
stand Schmolzer referirte. Morgen werden Resolutions zur Schlußfassung
vorgelegt.
Paris, 5. Oktober. Die Agence Havas meldet: Der französische
Gesandte in Italien, Fournier, hat heute Abends bei dem Präsidenten
Thiers im Elysée gespeist. Fournier berichtete, daß die Stimmung in
Italien im Allgemeinen eine französische günstige ist.
New York, 4. Oktober. Die Demokraten siegten bei den Wahlen
im Staate Delaware.
Local- und Tagesnachrichten.
Hermannstadt, 10. Oktober.
— (Jäger-Abschiedsfeß.) Die im Inzeratenthelle unseres
Blattes vom 7. d. M. zum letzten Male veröffentlichte humoristische Ein-
ladung zu dem Feste des Abschieds von der alten Hermannstädter Jagd-
freiheit war also kein Scherz, sondern voller Ernst. Da die Zeitungs-
redaktionen von der Theilmahme, wie dies hier sonst bei vielen Gelegen-
heiten der Fall, nicht ausgeschlossen waren, so machten auch wir von der
„öffentlichen“ Einladung Gebrauch, um uns im Jungen Walde den Ver-
lauf des durch die seitens der Volksgesetzgebung unserer festen Ueberzeugung
nach mindestens sonderbare, oder sagen wir es rund heraus: unbedingt zu
weit gehende, noch richtiger: zu ungeringere Auslegung des einschlägigen
Kommandatsbeschlusses angerregten Trauerfestes der hiesigen, zwar mitwäh-
lenden und auch mitzahlenden, allein nicht diplomirten Bürger mit eigenen
Augen anzusehen.
Wir haben volle Ursache, diesen unseren Schritt nicht zu bedauern,
denn wir amüsiren und gleich den vielen Hunderten und Hunderten aus
allen Ständen, welche draußen waren, auf's Köstlichste. Jeder Ankommende
wurde von den vor dem Wald-Wirthshause bei Musikbegleitung tanzenden,
von heute an „verwahrlosten“ Jägern mit herzlichsten Zurufen, auf's
Freudigste willkommen geheißen und mit schmetternden Fanfaren empfangen.
Trotz des erlitten Hintergrundes verlief die Unterhaltung in ebenjo harm-
loser, wie heiterer und in einer die Herrmannstädter diplomirte und auch
nicht diplomirte Bürgerchaft reich kennzeichnenden, von unerschütterlicher
Dednangsliebe zeugenden Weise.
Den Kulminationpunkt des Abschiedsfeßes bildete das parodistische
Leichenbegängniß der Jagdfreiheit. Unter festlichen Gabelklängen, unter
Bögen von Motiven des „Höher Vater“-Marschs, ward an der schwarzen
Fahnenstange früher die Trauerfahne befestigt, deren oberer Theil mit
einem weissen Uhu, als Sinnbild (keineswegs der Finsterniß, sondern) der
Weisheit, versetzt war, der auf dem Bause die Inschrift: „Singsogel“
tragend, in den Klauen des rechten Fußes ein Küchenmesser, in jenen
des Linken die Wage der Gerechtigkeit hielt; der untere Theil der Trauer-
fahne zeigte die Inschrift: Abschied vom Jungen Walde — für heute.“
Nachdem der Fahnenwahrer, ein Bürger, welcher sein Diplom schon im
Jahre 1816 erhalten hatte, auch das „Fahnenband“ (die Ule zu 1 1/2 ft. d. M.)
„angenagelt“ hatte, dann der Balg eines am Festtage erlegten Fuchses
und die gleichfalls an diesem Tage von Lebtragenden geschossenen Schnepfen
als weitere Wahrzeichen am Knopfe der Fahnenstange waren angebracht
worden, legte sich der zur zweimaligen Wiederholung verlangte Trauerzug
in folgender Ordnung in Bewegung: An der Spitze die Biquette, um
die Passage zu säubern, dann der Fahnenwahrer in der Mitte zweier mit
Doppelbüchsen bewaffneten Ehrenposten, hierauf mehrere nicht diplomirte
Jäger, hinter diesen Moti's beliebte Musikkapelle; unmittelbar dieser
folgte der Trauerwagen, auf dem die älteste Jäger Hermannstädts eben-
falls als undiplomirte Bürger saßen; den in Trauerstiefeln gebüllten Jagd-
hengst (Gespänner, nicht aus dem Madrupfischen, sondern aus dem
Kalupner'schen Schutze) hielten zwei handfeste junge Jägerleute; den
Trauerwagen selbst umheulend, mit der Musik wetternd, alle Gattungen
Funke; dem Trauerwagen folgten paarweise die Bürger, weinend — vor
Lachen. Vor einer riesigen Gasse, an der die Kundmachung über das
Jagdbrot angehängen zu lesen ist, hielt der Zug an; der Fahnenwahrer
senkte dreimal die Fahne vor der Kundmachung, die bei dieser Gelegenheit

von der kalten Schnauze des Fuchsesbalges den Dankesflug erhielt; nach den
abgegebenen vorantischwägen Ehrenrufen aus den Doppelbüchsen an
dieser linken Kubenfläche des Jagdbrot der „Nichtdiplomirten“ legte sich
der Trauerzug wieder in derselben Dichtung in Bewegung, um an seinem
Ausgangspunkte vor dem Trauer-Wirthshause einzutreffen, wo das Trauer-
mal veretzt wurde, wobei es selbstverständlich an erregenden und der
Situation angemessenen Trinksprüche nicht fehlte, in welchen die Hoff-
nung auf ein baldiges Aufheben des Jores zur Erde befallenen theuren
Angehörigen in verschiedenen Variationen zum Ausdruck gelangte.
Den Einzug in die Stadt und den letzten Abschiedsbesitzer vom
städtischen hunting-ground konnten wir nicht abwarten, weil uns Berufs-
geschäfte zur Heimkehr zwangen.
— (S t e e p l e - C h a s e.) Je mehr Jäger desto weniger Wild
bewahrt sich auch bei uns, wo es bekanntlich mehr Jäger als Füchse
gibt. Wer also mit Sicherheit bei einer Hejagd mit Hundemissen Wild
haben will, der muß sich welches rechtzeitig anschaffen. So that es auch
der im nahen Hammersdorf stationirte Hauptleutnant Graf S. Er
kaufte vor mehreren Monaten zwei junge Füchse, züchtere dieselben auf
und lud vor einigen Tagen mehrere Damen und Herren aus Hermannstadt
zu der von ihm auf diese Füchse veranstalteten Hejagd. Die Füchse wurden
losgelassen, die Meute der mitgebrachten Jagdhunde desgleichen und der
Tanz ging los. Die Jagdgesellschaft zu Pferde setzte über Gräben und
Felden der Meute nach, doch vermochten die Brachier nur Einen der zwei
Meister Reinecks zu erwischen und zu zerreiß, der Zweite, welcher listiger
und flinker war, entkam und es wurden demnach die Jagdbesitzer dem-
höflichst erucht, „auf“ den gefährlichen Flüchtling zu inoigiliren und den-
selben im Veretungsfalle wieder nach Hammersdorf „gefellig“ zu machen.
— (D i e f r a n z ö s i s c h e n K r i e g s t o f e n.) Das Jochen in
der Buchhandlung von Gaillaumin von dem auch in Deutschland wohl-
bekanntem Maurice Bloch herausgegebene „Annuaire de l'Economie po-
litique et de la Statistique pour les années 1871—1872“ enthält eine
Zusammenstellung der Verluste jeder Art, welche Frankreich durch den Krieg
erlitten. Die Verluste an Geld werden hier im Ganzen auf mindestens
zehn Milliarden geschätzt, nämlich drei Milliarden eigentliche Kriegskosten,
2 Milliarden Verluste, welche die von dem Krieg betroffenen Departements
durch Requisitionen und Verwüthungen erlitten, und 5 Milliarden Kriegs-
entschädigung. Zu diesen 10 Milliarden, die der Krieg verschlungen hat,
muß man den Verlust an Menschen, 89.000 Officiere und Soldaten ge-
fallen oder an ihren Wunden gestorben und eine fast gleiche Zahl von
Jochern, die in Deutschland oder in Frankreich in Folge der Entschädigung
der Kälte, der Krankheiten gestorben sind, rechnen. Wolte man diesen Menschen-
verlust in Geld anschlagen, so müßte man den Mann einer Summe Geld
gleichsetzen, die seine Erziehung, sein Unterricht gekostet, bis er reif wurde
für das Schlachtfeld, oder man müßte berechnen, was er durch seine Arbeit
produzirt haben würde. Den Kopf nur auf 10.000 Frsch. gerechnet,
würde es einen Verlust von 1 Milliarde 500 Millionen bis 2 Milliarden
betragen. Dazu kommt der Landverlust. Der Krieg hat Frankreich
1689 Gemeinden, 1,447,446 Hektaren und 1,597,228 Einwohner gekostet.
Mährisch-Frankeich früher 37,548 Gemeinden, 54,305,141 Hektaren und
38,067,064 Einwohner besaß, hat es heute nur noch 35,859 Gemeinden
52,857,675 Hektaren und 36,469,836 Einwohner. Auch könnte man
den indirekten Verlust berechnen, den der Krieg durch Schädigung der
Produktivität des Landes verursacht. In dieser Beziehung sind die neuen
Ereignisse, Zölle und Auflagen in Anschlag zu bringen, zweifellos die Pro-
ductivität empfindlich getroffen haben. Aus dieser Berechnung, deren
Richtigkeit nicht wohl bestritten werden kann, folgt aber auch, daß Deutsch-
land in den 5 Milliarden noch lange nicht den gesammten Schaden, den
ihm der Krieg zugefügt, erlebt bekommt, insbesondere daß es keinen Gejaß
für den Verlust von 100,000 arbeitssfähigen Männern, für den fast ein
Jahr andauernden Stillstand alles Handels und aller Production er-
halten hat.
— (D i e L a u s c h e r i n i n d e r L a u b e.) Der „Figaro“ er-
zählt folgende sehr loyal gefärbte, aber nichtdestoweniger gelungene Pi-
cancerie über die Prinzessin Mathilde, nepolitanischen Adlentens. Es ist
bekannt — schreibt das genannte Blatt — daß Prinzessin Mathilde Be-
sitzerin des Schlosses Catinat zu Saint Orlaten in der Nähe von Paris
ist. Nach dem Kriege und der Commune kam die Prinzessin, welche üb-
rigens keine politische Rolle gespielt hatte, nach Saint Orlaten zurück.
Ihre erste Sorge war, ihre Armen zu besuchen und ihnen Hilfe zu bringen.
Unter ihren mildthätigen Werken war eines, mit welchem sie sich sofort
beschäftigte. Was war aus dem schönen Waldhause geworden, das sie
hatte erbauen lassen. Der Maire belehete sie, daß die Preußen es einge-
schifert hätten. Die Prinzessin jögerte nicht einen Augenblick, und stellte
das zur Wiederherstellung notwendige Geld zur Verfügung. Nach be-
endigten Arbeiten wollte der Maire, daß ein kleines Einweihungsfest ver-
anstaltet werde; auf solche Weise wäre auch die Rückkehr ihrer Wohlthä-
terin gefeiert. Allein die Prinzessin verbat es sich, und so hatte es da-
von sein Abkommen. Verdorben hinter der Laube einer beschriebenen Be-
stimmung wollte sie sich im Stillen bloß des Glück's ihrer Schützlinge freuen.
Die Beiseherinnen kamen eine nach der andern. Die Prinzessin über eine
Weile dieses Dankbalkonconcert mit an, bis sich plötzlich eine der armen
Frauen folgendermaßen vernehmen ließ: „Das ist wohl das Gerücht,
daß sie unter Badhaus wiederhergestellt! ... Sie hat uns genug gebildet,
die Conaille!“
— (F r o m m e S c h m u g l e r.) Man schreibt aus Rom: Vor
einiger Zeit behauptete das clericalc „Univers“, die italienische Polizei
lasse den Vatican nicht aus den Augen und sei sogar auf der Suche nach
Gioia-Bechia aufgestellt, um den Verkehr des Papstes mit dem Auslande
auszuspioniren. Die „Italia“ sagt dagegen, daß die italienische Regierung
aus Respekt vor den Garantie-Gesetzen dem Papste alle Freiheit laße: zu
thun und zu lassen, was ihm beliebt, und sie dieselbe Freiheit auch auf
seine Umgebung ausdehne, die des schamlosesten Mißbrauchs damit triche.
So überlassen sich gewisse Einwohner des Vaticans dem frechen Schmuggel.
Ne war zwischen Rom und Gioia-Bechia ein so großer Verkehr wie
heute zwischen dem Vatican und gedachter Stadt, und die italienische Po-
lizei läßt Alles passieren, weil man so vorsichtig gewesen, die Riten mit
dem päpstlichen Wappen zu versehen. Die Zollbeamten können sich gar
nicht genug über die Raffie der Riten und Kästen verwundern, welche der
Vatican tagtäglich speidirt, so daß er die größten Expeditionshäuser von
Genua, Marseille, Southampton und New York an Lhätigkeit hinter
sich läßt.
Fremdenliste.
Angekommen am 9. October:
Mediascher Hof. 3. Geißlich, Privatier, aus Mediasch.
Neumüller. A. Combolini, Agent, aus Temesvár; A. Tauffein, Agent,
aus Pest.
Telegr. Wiener Cours vom 9. October 1872.
5%, Metalliques..... 65 40 Ungar. Grundentlastungsböf. 79.25
5%, mit Mai- und Novem.-Zinsen 65.40 Temesb. 78.50
5%, National-Anleihen (Silber)..... 70.65 Siebenb. 77.75
1868er Staats-Anleihen..... 102.25 Croat.-Slav. —
Banquettien..... 901.— Silber..... 107.60
Rentbattien..... 325.20 R. l. Minus-Dataten..... 5.24
Kobalt..... 108.85 Wabstonsdor 8.45
(Vom 7. October.)
Siebenb. Eisenbahn-Aktien — Prioritäts-Obligationen 89.—
Döbahu fl. 300 130.— Döbahu (80 fl.) 78.40
— 130.50

Erledigungen. Conkurs.

Zur Besetzung der zweiten Lehrerstelle in Kirch wird hiemit bis zum 21. Oktober l. J. ...

Conkurs.

Zur Besetzung der Organistenstelle in Neuhdorf wird der Conkurs bis 26. Oktober l. J. ...

Vicitationen.

3. 12,087 Civ. 1872.

Feilbietungs-Edict.

Vom f. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach dem am 14. Juli 1872 zu Hermannstadt verstorbenen Samuel Gottschling, Nations-Universitäts-Archivar in Pension hier, de praes. 25. August 1872, ...

A. Bezüglich der Mobilien:

Ausrufspreis ist der mittelst Inventur gerichtlich erhobene Schätzwert. Unter demselben werden die Mobilien nicht verkauft. Der Kauffchilling ist sogleich baar zu erlegen.

B. Bezüglich des Hauses:

- 1. Ausrufspreis ist der im Inventar gerichtlich erhobene Schätzwert ... 2. Jeder Mitbieter hat 10 Percent des Schätzwertes als Vadium zu erlegen. ...

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, ...

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf obige Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, ...

Hermannstadt, am 29. August 1872.

Vom f. ungar. Gerichtshofe.

3. 8886 et 12620 Civ. 1872.

Feilbietungs-Edict.

Vom f. Gerichtshofe in Hermannstadt als Verlassenschafts- und Grundbuch-Behörde wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach

Hermann Freiherrn v. Brukenenthal, de praes. 21. Mai 1872, 3. 8886, und 11. September 1872, 3. 12620, die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zum freierwerblichen Allodial-Nachlasse des Hermann Freiherrn v. Brukenenthal gehörigen, auf Hermannstädter Patterter gelegenen nachbenannten Realitäten, als:

- 1. des Meierhofes in der Heltauerthorvorstadt unter 3. 209 u. 210, geschätzt auf 33097 fl. — fr. 2. des Acker hinter diesem Meierhof unter top. 3. 2900, von 6 Joch 940 Quadr.-Klafter, geschätzt auf 343 fl. 70 fr. ...

benilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 26. Oktober und der zweite Termin auf den 26. November 1872, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Grundbuchs-Amtskanzlei in Hermannstadt unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

- 1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzwertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen. 2. Die Realitäten werden einzeln, jedoch nicht unter dem Schätzwert verkauft. ...

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, ...

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, ...

Hermannstadt, am 19. September 1872.

Kundmachung.

Sonntag den 13. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in der Kirchengemeinde Hahnen-

bach 50 Klaftern Buchens Brennholz im Vicitationswege gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Hahnenbach, am 8. Oktober 1872.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Mittags- und Abendkost

Für gute und billige Mittag- und Abendkost wird im Gasthause „Zum Mediascher Hof“, Fleischergasse Nr. 11, vom 1. Oktober und fort jeden Tag ein Abonnement in und außer dem Hause eröffnet; auch kann da täglich Table d'hôte von 3, 4 und 5 Speisen gespeist werden.

Lebensversicherung mittelst Einlagen.

Die allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania“ übernimmt Einlagen von fl. 1 aufwärts und bezahlt, falls der Einleger mit Tod abgeht, den Hinterbliebenen eine in Vorhinein bestimmte Versicherungs-Summe, oder vergütet dem Einleger, falls er bei Lebzeiten seine Einlage zurückzieht, für die Zeit des Erlages 5 Percent an Zinsen.

1873 Weltausstellung in Wien.

H. C. A. Gross, Expedition-, Commissions- und Verpackungs-Geschäft Wien. Stadt, Fichtegasse Nr. 2, nächst der verlängerten Johannesgasse, empfiehlt sich bestens den p. t. Ausstellern zur Versorgung jeden auf die Weltausstellung Bezug habenden Auftrages, ferner auch den p. t. Reisenden überhaupt zur Versorgung von Einkäufen, Incaffe, Verpackungen, Zu- und Abfahrten zu allen Eisenbahn-Bahnhöfen und Dampfschiffahrts-Bureau's.

Bekanntmachung.

Vom 15. Oktober 1872 angefangen wird unsere, auf dem Arbegener Gebiet mit hoher Bewilligung neu erbaute

Dampf-Flachmühle

in Betrieb gesetzt, alsmo jede Gattung Frucht sowohl in größeren als auch in den kleinsten Partien zu jeder Stunde und ohne Unterschied der Jahreszeit sowohl gegen den üblichen Mauthabzug als auch gegen Entgelt hierfür vermahlen werden, und es wird ein gutes, gegen jede andere Wasser- oder Pferdemühle-Vermahlung in Bezug auf Qualität weit mehr ergiebigeres Mehl zur Zufriedenheit des geehrten p. t. Publikums erzeugt werden.

Bestellungen jeder Gattung Flachmehle werden und zwar: in Hermannstadt bei Herrn David Braun, in Marktschelken bei Herrn Gottlieb Hermann bereitwilligst angenommen und pünktlich effectuirt werden.

Arbegen, am 10. Oktober 1872.

Die Arbegener Dampfmühl-Gesellschaft.

Maschinen-Fabrik von J. G. Scherb's Söhne, Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 54 in WIEN. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hilfsmaschinen für Metallwarenfabriken, Spängler und Seiler, als: Pressen in grösser Auswahl, Rund- und Hebelscheeren, Roll-, Bieg- und Sickenmaschinen etc., Spagatwickelmaschinen und Seilergeschirre etc.

Schon am 5. November erfolgt die Ziehung der Salzburger Anlehens-Lose.

Dieses Netto-Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3.952.980 fl. ö. W. rückgezahlt. — Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000, 15,000, 15,000 zc. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und ausgaben Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haften. Preis eines Original-Salzbürger Loses 26 fl. ö. W. Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit 1 fl. Angabe (Stempel ein für) zum Preise von 30 fl. zu ermitteln ist, und man nur Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit. Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 18. Dagezu eine Beilage.

A u n d m a c h u n g.

Zur Sicherstellung der für die Fuhrwehens-Material-Depots zu Klosterneuburg, Maren, Prag, Pest, Lemberg und Karlsburg im Jahre 1873 erforderlichen Material-Gegenstände und Requisitionen hat das k. k. Reichskriegs-Ministerium mit dem Rescripte vom 25. September 1872, Abth. 3, Nr. 2443, eine Offert-Verhandlung angeordnet:

Die Gattung und Anzahl der Gegenstände, welche bei jedem der obgenannten Depots notwendig sind, enthält die unten angelegte Nachweisung.

Es werden daher alle Industriellen zur Theilnahme an dieser Verhandlung mit dem Beifügen eingeladen, daß die dießfälligen schriftlichen Offerte bis **24. October 1872, Vormittags 11 Uhr**, bei dem hierortigen k. k. Landes-Fuhrwehens-Commando (Sagthor-Vorstadt, Lugegasse, Haus-Nr. 455) einzureichen sind.

Die Muster-orten zu den fertigen Holz- und Eisenbestandtheilen, Lederorten, überhaupt für alle Material-Gegenstände und Requisitionen können beim k. k. Landes-Fuhrwehens-Commando zu Hermannstadt, sowie bei dem k. k. Fuhrwehens-Material-Depot in Karlsburg in Augenschein genommen, oder deren Beschreibungen von dort nachgeschickt werden.

Die Offerte nach dem unterstehenden Formulare müssen mit einer Stempelmarke von 50 fr. versehen und mit einem hundertprocentigen Badium in Baaren oder in Werthpapieren belegt sein.

Wenn auf telegraphischem Wege Anbote gemacht werden, so ist nachträglich hierüber eine schriftliche, mit 50 fr. gestempelte und mit der Aufschrift:

„Erfüllungstempel zum nachstehenden Telegramm“

bezeichnete Eingabe an das Landes-Fuhrwehens-Commando einzusenden.

Reichen mehrere Unternehmer ein Offert ein, so müssen dieselben in Solidum, d. i. Einer für Alle und Alle für Einen haften.

Auch hat jeder Anbotsteller, welcher noch nicht in contractlicher Verbindung mit den betreffenden Fuhrwehens-Material-Depots gestanden ist, das Soliditäts- und Lieferungsbesähigungs-Zeugniß von der Handels- und Gewerbekammer, beziehungsweise vom Magistrat beizubringen.

Die Offerten haben das Recht bei der Offerts-Eröffnung zugegen zu sein.

Jeder Ertheber ist gehalten, sein Badium auf eine 10procentige Caution beim Vertrags-Abschluß zu erhöhen.

Der Anbot ist für den Offerten vom Tage der Einreichung des Offerts, für das Aera aber erst vom Tage der Genehmigung bindend.

Die Einlieferung der sichergestellten Erforderniß-geheißt auf Grund der vom Fuhrwehens-Material-Depots-Commando mit Bewilligung des k. k. Reichskriegs-Ministeriums gemachten Bestellung.

Die eingelieferte Waare muß ganz qualitätmäßig sein, beziehungsweise dem Muster entsprechen, und zu dem gegebenen Termine pünktlich abgeliefert werden.

N a c h w e i s u n g

derjenigen Material-Gegenstände und Requisitionen, über welche zur Sicherstellung der Erforderniß-Beschaffung für die Fuhrwehens-Material-Depots im Jahre 1873 die Offert-Verhandlung zu veranlassen ist.

Gegenstände	Erforderniß für das Fuhrwehens-Material-Depot zu					
	Klosterneuburg	Maren	Prag	Pest	Lemberg	Carlsburg
Blech, Drath, Eisen u. Stahl.						
Dekblech	200	200	—	200	—	—
Reißblech	100	—	—	—	—	—
Schloßblech	600	100	100	100	—	100
Eisenbrath	100	100	—	—	—	—
Flachseisen 21" breit, 1" dick	200	100	—	—	—	—
" 23" " 1" "	200	100	—	—	—	—
" 24" " 1" "	100	—	—	—	—	—
" 36" " 1" "	—	100	—	—	—	—
" 12" " 1 1/4" "	200	100	—	100	—	—
" 15" " 2" "	800	100	—	100	—	100
" 18" " 2" "	900	200	—	100	—	—
" 24" " 2" "	1800	200	—	150	—	—
" 24" " 2 1/4" "	600	—	—	600	—	—
" 27" " 2 1/2" "	1000	500	—	—	—	—
" 12" " 3" "	500	100	—	150	—	—
" 1800 " 3 1/2" "	1800	100	—	—	—	—
" 13" " 3 1/2" "	200	—	—	100	—	—
" 15" " 4" "	1000	100	—	100	—	—
" 12" " 5" "	8000	1900	3000	4000	2000	500
" 21" " 5" "	4000	900	2900	700	700	400
" 21" " 6" "	1000	—	—	—	—	—
" 24" " 6" "	3800	100	400	100	—	—
" 24" " 7" "	3400	200	—	100	300	200
" 24" " 14" "	400	—	—	—	—	—
Quadratseisen 5"	100	100	—	—	—	—
" 6"	800	100	—	100	—	—
" 7"	1200	200	—	200	—	100
Rundeisen 4 1/2"	200	100	—	50	—	—
" 8"	—	100	—	—	—	—
" 10"	1000	100	—	100	—	100
" 12"	1000	100	—	100	—	100
" 15"	50	50	—	—	—	—
Stahl, ordinären	100	100	—	—	—	—
Bessemer Stahl 8" breit, 8" dick	100	100	—	—	—	—
" 15" " 15" "	100	100	—	—	—	—
" 18" " 18" "	100	100	—	—	—	—
" 24" " 18" "	100	100	—	—	—	—
" 24" " 24" "	100	100	—	—	—	—
Fuhrwerkstheile.						
altartige Bleisirenenwagen						
Achsen eiserne, leichte, 58" Geleisweite	Stück	5	—	—	—	—
neuartige Deckelwagen		11	—	—	—	—
42" Geleisweite		—	—	—	—	—
neuartige Räderwagen		10	—	—	—	—
42" Geleisweite		—	—	—	—	—
Bremse-Rollen		300	300	—	—	—

Gegenstände	Stück	Erforderniß für das Fuhrwehens-Material-Depot zu					
		Klosterneuburg	Maren	Prag	Pest	Lemberg	Carlsburg
Garnierbänder	10	—	—	—	—	—	20
Zuftrittketten	200	200	—	—	—	—	—
Schloßellenketten kurze	200	200	—	50	—	—	—
" lange	—	—	—	60	—	—	—
" mittlere	200	200	—	100	—	—	—
Nabbüchsen, schwere	170	—	—	—	—	—	—
Stößel, schwere	—	—	—	50	—	—	—
Holzorten.							
Achsfüße ordinäre	100	40	—	100	10	6	—
Arme hintere	100	40	—	50	10	—	—
" vordere	200	70	120	90	20	30	—
Leiterbäume	300	100	200	170	40	50	—
Schloßellen-Bäume	180	60	170	120	10	16	—
Weinbäume	16	—	20	—	5	—	—
Baukladen-Bretter	640	60	60	130	50	30	—
Bodenladen-Bretter	240	50	190	100	40	30	—
Harte löthlige Bretter	20	—	—	10	—	10	—
" 1 1/2 löthlige Bretter	10	—	—	—	—	—	—
Lindene Bretter	10	—	—	5	—	—	—
Eislerbretter	200	40	—	50	—	—	—
Bremsenbalken	200	200	—	100	—	—	—
Deichseln, neuartige	100	20	30	20	—	—	—
" ordinäre	200	50	210	70	10	20	—
Geschwinge	400	400	500	400	—	50	—
Einspuleisen	50	50	—	—	20	50	—
Felgen	8000	80	30	300	50	—	—
Hammerfüße	300	400	300	200	100	—	—
Hinterneppel	25	20	—	40	—	—	—
Rippen lange	200	200	200	200	—	50	—
Rippen kurze	100	100	100	100	10	10	—
Langwidern, neuartige	100	100	100	100	20	—	—
" ordinäre	90	30	30	30	10	—	—
Leichen	90	—	170	—	30	—	—
Leiter- und Schloßellen-Schwinge	2300	1000	1700	1600	400	300	—
Naben	400	—	25	—	—	—	—
Reißscherte	300	100	100	200	—	10	—
Reißspalten	11000	2000	3000	3000	1000	500	—
Schalen	100	40	—	100	10	6	—
Speichen	16000	100	160	500	—	100	—
Stege	100	100	100	100	10	—	—
Träger	30	30	—	10	—	15	—
Wagenhunde	100	100	100	100	10	10	—
Zugwagen-Balken	400	100	100	100	10	—	—
" Drittel	800	200	200	200	20	10	—
Lederorten.							
Mannhäute 1. Gattung	50	—	50	—	—	—	—
" 2. "	80	—	80	10	—	—	—
" 3. "	100	20	80	60	12	6	—
Ruhhäute, braune, 1. Gattung	8	—	—	5	—	—	—
" 2. "	36	6	30	8	—	—	—
" fischthranisirte	3	—	3	—	—	—	—
" schwarze,	15	—	15	4	—	—	—
Pferdehäute, braune, ordinäre	100	20	100	100	—	5	—
" schwarze, fischthranisirte	30	—	30	6	—	—	—
Leinen und Zwilche.							
Gattien-Leinwand	700	200	500	600	130	—	—
Tornister-Gurten	800	—	600	300	—	—	—
Spagat, ordinären, No. 8	15	2	10	10	—	2	—
" " 12	12	3	—	—	—	—	—
" " 16	11	5	—	—	—	—	—
" schwarzen, " 12	10	5	5	10	—	—	—
" " 16	10	8	5	6	—	3	—
" " 20	11	5	5	5	—	—	—
Rittelzwilch	2000	200	2000	1730	—	100	—
Zelternzwilch	2000	300	3000	1500	—	200	—
Materialien.							
Blaubolz	Pfund	100	100	—	100	—	—
Bleisweiß		230	20	70	150	60	—
Bleizucker		25	—	—	20	15	—
Kienruß		170	20	100	100	50	20
Kuhhaare		1100	300	240	400	100	—
Klauefchmalz		800	200	100	200	100	—
Heißeinkohlen		19200	—	—	—	—	—
Schmiedesteinkohlen		118000	26800	60000	63000	—	—
Holzkohlen		100	100	50	100	400	380
Kreide, ordinäre	Kübel	260	50	70	180	100	—
Tischlerleim		50	—	5	15	—	10
Mintum		40	—	10	—	8	6
Ochergelb		1000	200	350	500	350	—
Baum-Del		170	20	50	20	—	—
Lein-Del		1600	200	700	1100	500	200
Terpentin-Del		150	50	50	75	50	20
Räderfchmiere		1150	—	320	800	400	60
Silberglätte		100	30	50	70	50	10
Unschlitt		700	100	100	150	50	—

erliche Heizung
Michael Czigler, Schloffer,
1-3

hungen!
20. Unter Weg, ist ganz ober
und kann leicht besigt.

Verkauf.
10 in der unteren Reuslist ist
zu verkaufen.

Einlagen.
Bank „Transsyl.“
falls der Anleger mit
Schuldensumme, oder
Kredit, für die Zeit des
angewöhnlich die Direction,
6-6

in Wien.

ungs-Geschäft
Johannesgasse,
Wohnungszahl 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126,

Gegenstände	Stück	Erforderlich für das Fuhrwesen-Material-Depôt zu					
		Klosterneuburg	Marein	Prag	Pest	Lemberg	Carlsburg
Nägel und Schrauben.							
Drathnägel 1/2 zöllige	17000	1000	—	3000	—	—	
" 3/4 zöllige	—	1000	—	10000	—	—	
" 1 zöllige	—	1000	—	10000	—	—	
" 1 1/4 zöllige	—	1000	—	3000	—	—	
" 1 1/2 zöllige	10000	1000	—	5000	—	3000	
" 1 3/4 zöllige	10000	1000	—	3000	—	1000	
" 2 zöllige	52000	8000	2000	10000	—	—	
Bretts, 3 zöllige	100000	25500	26000	71000	10000	7000	
Hufe, 6er	93000	25500	49000	60000	10000	7000	
" 7er	—	2000	—	3000	—	—	
Nägel Platt, 6er	5600	1000	—	1000	—	—	
" 7er	35000	10000	—	6000	—	4000	
ganze Rahm-	10000	2000	—	10000	—	—	
halbe	26000	1000	—	12000	—	2000	
halbe Schloß-	—	500	—	500	—	—	
" 1 1/2 zöllige	10000	—	—	1000	—	—	
" 1 3/4 zöllige	—	2000	—	—	—	1000	
" 2 zöllige	10000	—	—	1000	—	—	
" 2 1/4 zöllige	5000	500	—	2000	—	2000	
" 2 1/2 zöllige	4000	500	—	4000	—	—	
" 2 3/4 zöllige	900	150	—	110	—	—	
Schrauben Getell, 36 pr. Garnitur	2000	—	—	—	—	—	
" 84 "	2000	—	—	—	—	—	
Rad-	1700	50	50	150	—	—	
Ring-	—	—	—	—	—	—	
Depositorial-Requisiten.							
Aufreichspindel, große	170	40	40	80	20	20	
" kleine	130	40	40	80	20	16	
" mittlere	100	30	30	130	20	—	
Vorbesen	20	10	20	50	10	5	
Vorwische	30	10	15	50	10	—	
Haar- und Nischspindel	50	60	50	20	40	30	
Holzspanföbde	15	10	20	12	10	—	
Rehlförbe aus Rohr	50	5	10	10	—	—	
Packfische	1000	—	—	—	—	—	
Rehrbesen, birchene	800	300	300	600	150	200	
Rohdecken	400	100	40	—	—	—	
Strohschneidmesser	10	—	—	10	6	—	
Vorhängschlüssel	2000	1000	1000	1800	—	—	
Pferde-Requisiten.							
Fourag erstrick	250	70	—	200	—	20	
Butterfchwinger	40	10	—	—	—	—	
Kardatschen	360	100	360	360	1500	20	
Striegel	500	500	500	—	—	—	
Tränkbatten	500	500	500	—	—	12	
Reisfen, lange, mit Stiel	1000	—	400	120	50	—	
Wagen-Requisiten.							
Bauchweiden	2560	1000	2300	2000	400	200	
Wintelflechtn aus Rohr, für altartige	360	70	260	370	90	30	
" " " neuartige	200	—	230	—	—	—	
Plachentreise	800	300	1600	500	—	50	
Gisfetten	1000	1000	1000	1000	—	—	
Laternen, neuartige	20	—	20	—	—	—	
Radfchuhe, leichte	300	—	300	—	—	—	
" schwere	40	15	15	36	—	—	
Rebschnüre	600	300	2000	500	200	70	
Schmierbüchsen, blecherne, ohne Riemen	60	60	60	16	—	—	
Sticke Plach-	500	50	500	200	—	20	
" Spann- und Radl-	50	—	70	—	—	—	
" Widenaufzieh-	350	100	600	200	—	20	
Pack-Requisiten.							
Packföbde aus Rohr	60	—	60	—	—	—	
Zuggeschirrs-Bestandtheile.							
Gurten, Decken, uneingestochene	Klafter	2000	1000	2000	150	—	
" Sattel-	Stück	100	100	—	120	—	
Kinnketten, allein	"	20	80	—	10	10	
Kammerbaken	"	200	—	—	—	—	
Kammerbölzer, Arme-	"	2-0	20	300	100	—	
" kinnamgewachsen	"	300	100	100	—	—	
Mantelknöpfe, eiserne	"	500	100	—	500	—	
Ringe, Brust-	"	30	—	—	—	—	
" Gürtel-	"	100	100	100	—	—	
" große, halbrunde	"	300	100	—	—	—	
" fl ine, "	"	100	100	100	—	—	
" mittlere "	"	300	100	100	—	—	
" große, Halster-	"	—	—	—	100	—	
" fl ine, "	"	230	—	—	—	—	
" Kummel-	"	250	1	—	50	—	
" Strang-	"	50	20	—	—	—	
" viereckige	"	—	100	—	—	—	
Schnellen, Gurten-	"	150	—	—	20	—	
" Halster-	"	1000	100	100	200	—	
" Pack-ollen-	"	600	100	100	100	—	
" Rollen-	"	1000	100	100	500	—	
" altartige, Zügel-	"	1700	200	100	300	—	
" neuartige, "	"	100	100	100	—	—	
Stangengebisse, neuartige, gebrochen	"	500	—	—	—	—	
Zugstänge neuer Art	"	400	—	—	400	—	

Auch für die in den Material-Depôts nicht herstellbaren Reparaturen der schadhafsten Ambosse und Schraubenstöcke, dann des Frischhauen der Feilen-Gattungen werden Angebote angenommen.

Formular zum Offert
von Innen.
Offert:
Auf Grund der in der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ bekannt gegebenen Offert-Ausschreibung, erkläre ich mich an der Lieferung der im Verwaltungsjahre 1873 (Gintaufend achthundert siebenzig drei) für das Fuhrwesen-Material-Depôt zu erforderlichen Material-Gegenstände und Requisitionen zu beizusetzen und offerire nachstehende Artikel zu den beigefügten Preisen, als:
..... sage u. s. w.
Als Badium schliesse ich den Betrag von fl., sage (entweder in Baarem oder in Staats-Obligationen oder Credit-Papieren) bei.
Ich bestätige zugleich, daß ich die Offertbedingungen, sowie die Muster der zu liefernden Gegenstände eingesehen habe, und mich denselben vollinhaltlich unterziehen werde.
Ferner verpflichte ich mich für den Fall, als ich von allen, oder von einzelnen der offerirten Artikel der Offerte bleibe, dieselben mustergemäß in der festgesetzten Zeit und um die offerirten Preise loco an das Material-Depôt einzuliefern und binnen acht Tagen nach erhaltener Verständigung der Annahme, das eingelegte Badium auf die vorgeschriebene Caution zu erhöhen.
Ich verpflichte mich weiter über Verlangen, die Lieferung bis zu dem doppelten des von mir offerirten Quantum in der bedingenen Zeit auszuführen, wogegen das Aerar gehalten ist, wenigstens die Hälfte des ausgeschriebenen Bedarfs zu übernehmen.
N. N. am .. ten 1872.
(Siegel.)
N. N.
(Character und Wohnort.)
Von Außen
auf das gesiegelte Offert.
An das k. k. Landes-Fuhrwesen-Commando
zu
Hermannstadt,
Sagthor-Vorstadt, Langgasse, Haus-Nr. 455.
Offert des N. N. aus N. . . . zur Offert-Verhandlung am 24. October 1872, Vormittags 11 Uhr, wegen Sicherstellung der Material- und Requisitionen-Erfordernisse für die Fuhrwesen-Material-Depôts pro 1873.
Beschwert mit dem Badium pr. . . . fl. (in Baarem oder Werthpapieren).
Hermannstadt, am 2. October 1872.
2-3
Von der k. k. Militär-Intendantz.

Die Wechselstube der
Wiener Commissions-Bank,
Schottenring 18,
emittirt
Bezugs-Scheine
auf nachstehend verzeichnete Bezugsgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenträgniß von
30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten
zu genießen.
Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 4 Lose:
1 3perz. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300,000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie à fl. 400.
1 3perz. kais. türk. 400 Pres. Staatslos. Haupttrefser 600,000, 300,000 Francs effectiv Gold.
1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80,000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Innsbruder (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30,000.
Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Ertrag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:
1 3perz. kais. türk. 400 Pres. Staatslos. Haupttrefser 600,000, 300,000 Francs effectiv Gold.
1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80,000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Sachsen-Meininger-Los. Haupttrefser fl. 45,000, 50,000 sächsischen Währung.
Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet.

Erster Preis: goldene Medaille, Wittenberg.
Die preisgekrönten,
von der k. k. Regierung ausschließlich privilegirten, vielfach erproben, einzig und allein als verläßlich bewährten
Erster Preis: gr. silberne Medaille, Wien.
Lutzungsverriegelung für Fenster und Thüren
aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Sichenfarbe, werden zu dem billigsten Preise, 4 kr. per Elle für Fenster, und 6 und 10 kr. für Thüren verkauft. Der Bedarf für ein Fenster mittlerer Größe kommt höchstens auf 50 kr.
Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt, wozu stets Anwehungs-Erläuterungen beigelegt werden, wernach Jedermann dieselben an Fenstern und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.
Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. k. Hof-Fabrik-Niederlage
J. Popelarz,
k. k. Hof-Lieferant für Lutzungsverriegelung. 2-5
Schutz gegen Verkühlung. Grösste Holzersparnis.

Erst
mit Ausnat
Sonntags
Kofet für das
5 fl., das Bier
50 kr., ein Me
Mit Zuland
Gans
Mit
Postverfer
Im Jul
hatsjährig 7
jährig 8 fl. 50
Im Aug
bierteljährlich
Rebakter un
thüm
Th. Stein
Hilal-Abonner
in Wühlbad
Nr. 2
„Hermann
Pest,
österreichischen
budget forige
Gisfra in
des Präsenzfr
v. Kuhn die
des Präsenzfr
Präsenzlandes
daß dieselbe
nachtheilig sei
im Namen d
Normalbudget
Graf A
standes namen
neuert die im
Verhältnis d
ein sehr guta
werden, jolan
Monarchie re
so wenig wie
hinaus garan
ziehungen we
wenn die aus
wiederholt die
Normalbudgete
Regierung g
geübt werden
bemerkungen
des Delegation
Einrichtungen
Nach ei
merfungen w
Erfordernisse
Linieninfanter
27 Stimmen
(Ernen
Sertelenb)
Es gibt
was einer von
jenige, was vo
Man wa
Divans Plaz
Welche
Babette aus,
Es ist
tauchen des br
wie ihr Vater
hatte, und die
Es war
wieder eintrat
wie eine erben
„Alles in
Portiers gibt,
legtere hatte d
Louise er
darauf gedruckte
Blattstiftschrit:
nach Haukefab
drei oder vier
Louise bl
Ab . .
soll ich folgen
den Namen ge
Polypore
„Was ist
„Hautefo